

## INHALT

1	Einleitung	9
2	Die Klasse der ästhetischen Urteile	15
2.1	Einleitung	15
2.2	Zirkuläre Charakterisierungen ästhetischer Urteile	18
2.3	Sprachliche Spezifikation ästhetischer Aussagen	22
2.4	Klärung und Modifikation	30
2.5	Verbleibende Schwierigkeiten	44
2.6	Binnendifferenzierung der ästhetischen Aussagen	49
2.7	Zusammenfassung	56
3	Theoretische Optionen und Adäquatheitsbedingungen	61
3.1	Einleitung	61
3.2	Theoretische Optionen	64
3.3	Subjektive und objektive Aspekte ästhetischer Aussagen	74
3.4	Weitere objektive Aspekte	83
3.5	Weitere subjektive Aspekte	89
3.6	Zusammenfassung	95
4	Ästhetische Aussagen und hybride Sprechakte	103
4.1	Einleitung	103
4.2	Das Sprachliche Bekanntschaftsprinzip	106
4.3	Epistemische Erklärung	108
4.4	Metaphysische Erklärung	119
4.5	Semantische und pragmatische Erklärungen	122
4.6	Sprechakttheoretische Erklärung	128
4.7	Zusammenfassung	135
5	Reaktionsabhängigkeit im Allgemeinen	139
5.1	Einleitung	139
5.2	Reaktionsabhängigkeit und Dispositionen	141
5.3	Die bikonditionale Analyse der Reaktionsabhängigkeit	155
5.4	Die identitätstheoretische Option	166
5.5	Probleme der identitätstheoretischen Option	174
5.6	Zusammenfassung	178

6	Reaktionsabhängige ästhetische Eigenschaften	181
6.1	Einleitung	181
6.2	Die Manifestation ästhetischer Eigenschaften	186
6.3	Die Manifestationsbedingungen ästhetischer Eigenschaften	196
6.4	Der Manifestationsort ästhetischer Eigenschaften	213
6.5	Zusammenfassung	218
7	Die Wahrheitsbedingungen ästhetischer Aussagen	221
7.1	Einleitung	221
7.2	Dispositionszuschreibungen und kontrafaktische Konditionale	223
7.3	Ästhetische Multi-track-Dispositionen	230
7.4	Kontextsensitivität ästhetischer Dispositionszuschreibungen	238
7.5	Zusammenfassung	243
8	Der Hybride Dispositionalismus	247
8.1	Einleitung	247
8.2	Hauptthesen	250
8.3	Theoretische Kosten	256
8.4	Erklärung der Spezifika ästhetischer Aussagen	259
8.5	Erklärung der objektiven Aspekte	264
8.6	Erklärung der subjektiven Aspekte	270
8.7	Zusammenfassung	278
9	Schlusswort und Ausblick	281
	Literaturverzeichnis	291
	Personenregister	305

## 1 EINLEITUNG

Paradigmatische Beispiele ästhetischer Urteile sind: „Dies ist schön/elegant/grazil etc.“ Welchen Zweck verfolgen wir mit dem Fällen solcher Urteile? Drücken wir damit lediglich unsere Begeisterung für den in Frage stehenden Gegenstand aus – ähnlich wie wir es mit Bravo-Rufen nach einer gelungenen Theatervorstellung tun? Oder stellen wir mit einer ästhetischen Aussage eine deskriptive Behauptung auf, die dann auch wahr oder falsch sein kann? Angenommen, Letzteres gilt, was genau beschreiben wir mit einer ästhetischen Aussage eigentlich? Beschreiben wir uns selbst, d.h. unsere eigenen mentalen Zustände, oder beschreiben wir die Gegenstände, so wie sie auch unabhängig von uns existieren? Zusätzlich stellt sich unter der Voraussetzung, dass ästhetische Aussagen wahrheitswertfähig sind, die Frage, unter welchen Bedingungen sie eigentlich wahr sind. Muss die Wahrheit einer ästhetischen Aussage in bestimmter Hinsicht relativiert werden, beispielsweise auf bestimmte kulturelle bzw. ästhetische Standards, oder sind ästhetische Aussagen allgemeingültig bzw. objektiv? Weil sich die Bedeutung von Behauptungssätzen unter der Angabe ihrer Wahrheitsbedingungen angeben lässt, kann dies auch als Frage nach der Bedeutung ästhetischer Aussagen verstanden werden.

Vorliegende Arbeit ist der systematischen Beantwortung der eben angeführten Fragen gewidmet. Im Verlauf der Untersuchung wird sich zeigen, dass die zu diesem Zweck durchgeführte sprachphilosophische Untersuchung auch auf metaphysische Überlegungen in Bezug auf die Struktur ästhetischer Eigenschaften angewiesen ist. Viele der angeführten sprachphilosophischen Fragen in Bezug auf ästhetische Urteile lassen sich nur dann präzise behandeln, wenn man sie um metaphysische Überlegungen im Hinblick auf ästhetische Eigenschaften ergänzt.

Bevor wir uns allerdings den eben formulierten Kernfragen zuwenden, muss zunächst der Untersuchungsgegenstand vorliegender Arbeit näher charakterisiert werden. Was sind ästhetische Urteile eigentlich und was unterscheidet sie von nicht-ästhetischen Urteilen? In *Kapitel 2* wird diese Frage detailliert behandelt. Dabei werde ich für eine neue sprachliche Charakterisierung der Klasse der ästhetischen Urteile argumentieren, die im Gegensatz zu traditionellen Ansätzen weder zirkulär noch aus anderen Gründen unzureichend ist. Unter Rekurs auf die vorgeschlagene sprachliche Charakterisierung ästhetischer *Urteile* lässt sich dann auch angeben, was ästhetische *Eigenschaften* und *Erfahrungen* sind und was sie von nicht-ästhetischen unterscheidet. Die in Kapitel 2 erarbeitete

Spezifikation ästhetischer Urteile erlaubt demnach eine theoretisch befriedigende Charakterisierung des gesamten Bereichs des Ästhetischen.

In *Kapitel 3* wird dann erläutert, warum es eigentlich so schwierig ist, eine bedeutungstheoretische Analyse ästhetischer Urteile bereitzustellen. Vereinfachend lässt sich das Problem folgendermaßen bestimmen: Ästhetische Urteile verfügen sowohl über subjektiv-relativistische als auch über objektiv-absolute Aspekte, die sich nur sehr schwer gemeinsam im Rahmen bestehender bedeutungstheoretischer Modelle respektieren lassen. Die interessante Mischung an subjektiven sowie objektiven Aspekten im Hinblick auf ästhetische Urteile wird in *Kapitel 3* ausführlich erläutert. Dies wird auch Adäquatheitsbedingungen einer überzeugenden Theorie ästhetischer Urteile konkretisieren. Die Überzeugungskraft einer Theorie ästhetischer Urteile wird sich daran bemessen lassen, wie gut sie sowohl die subjektiven als auch die objektiven Aspekte ästhetischer Urteile aufnehmen und erklären kann.

In *Kapitel 4* wird dann eine wichtige Weichenstellung für den weiteren Argumentationsgang der Arbeit vorgenommen. *Deskriptivisten* bestimmen ästhetische Aussagen als beschreibende Behauptungssätze, die wahr oder falsch sein können. Unterschiedliche deskriptivistische Positionen unterscheiden sich dann in der Bestimmung dessen, was mit diesen Aussagen genau beschrieben wird – entweder unsere eigenen mentalen Zustände oder die von uns unabhängig existierende Welt. Demgegenüber vertreten *Non-Deskriptivisten* die Position, dass ästhetische Aussagen gar nichts beschreiben, sondern in Analogie zu Exklamativsätzen – wie z.B. „Aua!“, „Hurra!“, „Wie herrlich!“ – zu verstehen sind. Mit der Verwendung dieser Sätze wird nichts beschrieben, sondern es wird lediglich ein expressiver Sprechakt ausgeführt, d.h. die Sprecherin drückt mit einer Äußerung dieser Sätze lediglich aus, dass sie in einem bestimmten non-doxastischen Zustand ist (z.B. Schmerz, Freude bzw. Begeisterung). Daher sind ästhetische Aussagen aus non-deskriptivistischer Sicht auch nicht wahrheitswertfähig.

Gemeinhin wird in meta-ästhetischen Debatten vorausgesetzt, dass man sich in Bezug auf ästhetische Urteile zwischen einem Deskriptivismus und einem Non-Deskriptivismus entscheiden muss. Ich werde allerdings dafür argumentieren, dass es sich hierbei um eine falsche Dichotomie handelt. Um bestimmte essentielle Merkmale ästhetischer Aussagen, die in den Kapiteln 2 und 3 herausgearbeitet werden, erklären zu können, müssen wir annehmen, dass wir mit ästhetischen Aussagen *zwei* Sprechakte auf einmal ausführen: einen deskriptiv-beschreibenden *und* einen expressiven. Im Rahmen des deskriptiven Sprechaktes sprechen wir dem Gegenstand eine bestimmte Eigenschaft zu. Gleichzeitig drücken wir allerdings durch die Zuschreibung der fraglichen Eigenschaft auch eine bestimmte mentale Einstellung aus.

Wer annimmt, dass wir mit ästhetischen Aussagen simultan zwei Sprechakte ausführen, muss auch etwas zu dem Verhältnis der beiden Sprechakte sagen. Wie verhalten sich der deskriptive und der expressive Sprechakt zueinander? Welche Art von Eigenschaft sprechen wir im deskriptiven Teil einer ästhetischen Aussage Gegenständen zu, so dass wir dadurch im expressiven Teil der Aussage gleichzeitig einen bestimmten non-doxastischen mentalen Zustand ausdrücken? Die von mir vorgeschlagene Antwort auf diese Frage lautet: Ästhetische Eigenschaften sind reaktionsabhängige Eigenschaften. Für die Eigenschaft der Schönheit heißt das beispielsweise in etwa, dass ein Gegenstand genau dann schön ist, wenn er unter bestimmten Bedingungen in uns eine ganz bestimmte mentale Reaktion auslöst. Im *deskriptiven* Teil einer ästhetischen Aussage sprechen wir einem Gegenstand eine solche reaktionsabhängige Eigenschaft zu. Der mentale Zustand, den wir im Rahmen des *expressiven* Teils der Aussage ausdrücken, ist dann genau der Zustand, der durch die ästhetische Eigenschaft in uns ausgelöst wird. Dieser Ansatz ist aus zweierlei Gründen vielversprechend: Erstens liefert er die beste Erklärung dafür, wie der deskriptive und der expressive Teil einer ästhetischen Aussage zusammenhängen und inwiefern wir mit dem Äußern einer ästhetischen Aussage zwei Sprechakte auf einmal ausführen können. Zweitens gibt es unabhängige Gründe dafür anzunehmen, dass ästhetische Eigenschaften reaktionsabhängig sind – einige dieser Gründe werden uns bereits in Kapitel 3 begegnen.

Die eben skizzierte Grundidee wird dann in den Kapiteln 5-7 im Detail ausgearbeitet. In *Kapitel 5* wird es zunächst darum gehen, reaktionsabhängige Eigenschaften korrekt zu charakterisieren. Reaktionsabhängige Eigenschaften stehen in einem engen Verhältnis zu Dispositionen, nämlich Dispositionen, in uns unter bestimmten Umständen bestimmte mentale Reaktionen auszulösen. Die Position, dass es sich bei ästhetischen Eigenschaften um reaktionsabhängige Eigenschaften handelt, ist zwar in der philosophischen Ästhetik durchaus verbreitet. Allerdings wird diese Position nie im Detail und nicht im Lichte neuerer metaphysischer Untersuchungen zu Dispositionen und Reaktionsabhängigkeit im Allgemeinen erarbeitet. Das ist aus zwei Gründen problematisch. Erstens bleibt die fragliche Position dadurch unterentwickelt. Zweitens ist häufig unklar, ob die Einwände gegen die Auffassung, ästhetische Eigenschaften seien reaktionsabhängig, nicht vielmehr Einwände gegen eine zu einfache Konzeption von Reaktionsabhängigkeit und Dispositionen sind. Daher werde ich in *Kapitel 5* zunächst Reaktionsabhängigkeit und Dispositionen im Allgemeinen diskutieren und eine bestimmte Theorie reaktionsabhängiger Eigenschaften vorschlagen und verteidigen.

Anschließend werden dann in *Kapitel 6* die Ergebnisse zu reaktionsabhängigen Eigenschaften im Allgemeinen auf reaktionsabhängige *ästhetische* Eigenschaften im Speziellen übertragen. Reaktionsabhängige Eigenschaften sind Dis-

positionen, in uns unter bestimmten Umständen (Manifestationsbedingungen) einen bestimmten mentalen Zustand (Manifestation) auszulösen. Wie sind die Manifestationsbedingungen und die Manifestationen ästhetischer dispositionaler Eigenschaften präzise zu bestimmen? Diese Frage steht im Mittelpunkt des Kapitels und wird anhand von paradigmatischen Beispielen ästhetischer Eigenschaften im Detail beantwortet.

Auf dieser Basis werden dann in *Kapitel 7* die Wahrheitsbedingungen für den deskriptiven Teil ästhetischer Aussagen – verstanden als Dispositionszuschreibungen einer besonderen Art – angegeben. Die wichtigsten Ergebnisse dieser Diskussion lauten: Häufig wird angenommen, dass Dispositionszuschreibungen äquivalent mit bestimmten kontrafaktischen Konditionalen sind, d.h. mit Sätzen der Form: „Wenn  $p$  der Fall wäre, dann wäre  $q$  der Fall.“ In Bezug auf ästhetische Dispositionszuschreibungen wird sich allerdings ergeben, dass sie nicht mit *einem* kontrafaktischen Konditional, sondern mit einer Aussage über eine *angemessene Menge* solcher Konditionale äquivalent sind. Außerdem wird sich zeigen, dass ästhetische Aussagen kontextabhängig sind, d.h. ihre Wahrheit kann von Äußerungskontext zu Äußerungskontext variieren. Allerdings werde ich dafür argumentieren, dass uns die Art der Kontextabhängigkeit ästhetischer Aussagen nicht auf einen Sprecher-Subjektivismus verpflichtet, nach dem wir mit Aussagen dieser Art letztlich nur über unsere eigenen mentalen Einstellungen sprechen. Trotz der Kontextabhängigkeit ästhetischer Aussagen werde ich demnach eine bestimmte Form des Objektivismus verteidigen.

In *Kapitel 8* werden schließlich die Ergebnisse der Untersuchung zusammengetragen. Die sich ergebende Theorie ästhetischer Urteile werde ich als „Hybriden Dispositionalismus“ bezeichnen. Die Position ist insofern hybrid, als sie davon ausgeht, dass wir mit dem Äußern ästhetischer Aussagen zweierlei Sprechakte ausführen: einen deskriptiven und einen expressiven. Sie ist außerdem eine Variante des Dispositionalismus, weil sie den deskriptiven Teil dieser Aussagen als Dispositionszuschreibungen bestimmt.<sup>1</sup> Anschließend wird geprüft, ob und inwiefern die Theorie die in Kapitel 3 erarbeiteten Adäquatheitsbedingungen erfüllt. Ist die Theorie wirklich in der Lage, sowohl die angeführten subjektiv-relativistischen als auch die angeführten objektiv-absoluten Aspekte ästhetischer Urteile zu respektieren und zu erklären? Im Rahmen von Kapitel 8 wird diese Frage für jeden der herausgearbeiteten Aspekte positiv beantwortet. Der Hybride Dispositionalismus wird sich demnach als vielversprechende und theoretisch befriedigende Theorie ästhetischer Urteile erweisen.

<sup>1</sup> Obwohl auch Teresa Marques (2016) den Terminus „Hybrider Dispositionalismus (*hybrid dispositionalism*)“ für ihre Position verwendet, behalte ich den Terminus bei, weil er treffend beide Elemente meines Ansatzes beschreibt. Um damit zusammenhängende Missverständnisse zu vermeiden, habe ich im Rahmen von Kapitel 8 eine explizite Abgrenzung meiner Theorie von Marques' Position vorgenommen, s. S.254 ff.

Es ist sinnvoll, bereits in den einleitenden Bemerkungen auf eine Einschränkung des Untersuchungsgegenstandes zu verweisen. Die in Kapitel 2 vorgeschlagene Spezifikation ästhetischer Urteile wird es ermöglichen, eine fruchtbare Binnendifferenzierung im Hinblick auf ästhetische Urteile vorzunehmen. Neben Aussagen der Form „*a* ist schön/elegant/grazil etc.“ werden auch reine Wertaussagen in Bezug auf Kunstwerke, wie z.B.

„*a* ist ein gutes/gelungenes/mittelmäßiges/schlechtes Kunstwerk“

als ästhetische Aussagen klassifiziert. Es handelt sich insofern um *reine* Wertaussagen, als das Kunstwerk im Rahmen einer solchen Aussage in keiner Weise näher beschrieben wird. Eine genaue Analyse dieser Aussagen bedarf einer detaillierten Untersuchung hinsichtlich des ontologischen Status und der Funktion von Kunstwerken. Aus meiner Sicht lassen sich nur auf dieser Basis Bewertungskriterien ermitteln, von denen die Wahrheit einer solchen reinen Wertaussage in Bezug auf Kunstwerke abhängt.

Eine detaillierte Diskussion und Auswertung der großen Menge an bisher vorgeschlagenen Kunsttheorien würde jedoch den Rahmen vorliegender Untersuchung sprengen. Daher werden – nachdem in Kapitel 2 erläutert wurde, inwiefern es sich bei reinen Bewertungen von Kunstwerken um eine besondere Klasse ästhetischer Aussagen handelt – diese Aussagen aus der Untersuchung ausgeklammert.

Der Hauptteil der Analyse wird sich mit ästhetischen Aussagen der Form

„*a* ist schön/legant/grazil/dynamisch/fragil/energetisch etc.“

befassen – wobei für „*a*“ singuläre Terme eingesetzt werden können, die sich auf Naturgegenstände oder Artefakte (Gebrauchsgegenstände oder Kunstwerke) beziehen. Einzig die oben angeführten *reinen* Wertaussagen in Bezug auf Kunstwerke sind aus der Analyse ausgenommen. Im Schlusswort werde ich dennoch kurz auf diese Aussagen zurückkommen und darauf verweisen, inwiefern die hier vorgenommene Analyse ästhetischer Aussagen als Voraussetzung einer Analyse reiner Wertaussagen in Bezug auf Kunstwerke aufgefasst werden kann. In diesem Zuge werde ich zumindest andeuten, wie sich diese reinen Wertaussagen in den vorgeschlagenen theoretischen Rahmen des Hybriden Dispositivismus integrieren lassen.



## 3 THEORETISCHE OPTIONEN UND ADÄQUATHEITSBEDINGUNGEN

### 3.1 Einleitung

In diesem Kapitel werden die wichtigsten theoretischen Optionen in Bezug auf die Bedeutung ästhetischer Aussagen skizziert. Außerdem wird herausgearbeitet, inwiefern ästhetische Aussagen sowohl über subjektive als auch über objektive Merkmale verfügen. Dieser interessanten Mischung aus subjektiven und objektiven Merkmalen gerecht zu werden, ist die wesentliche Adäquatheitsbedingung einer Theorie ästhetischer Aussagen. Eine erfolgreiche und überzeugende Theorie ästhetischer Aussagen muss die interessante und zum Teil verwirrende Verbindung subjektiver und objektiver Aspekte ästhetischer Aussagen respektieren und im besten Fall erklären. Es wird sich zeigen, dass jede der klassischen Optionen Schwierigkeiten hat, dieser Bedingung zu genügen.

Weil das eigentliche Ziel der Untersuchung allerdings darin besteht, eine eigene Theorie ästhetischer Aussagen zu erarbeiten, kann keine der in der Literatur vertretenen Optionen bis in alle theoretischen Verästelungen hinein verfolgt werden. Die klassischen theoretischen Optionen werden daher nur insoweit diskutiert, als dies die eigene Position motiviert und hilft, deren Profil zu schärfen.

Weil ich außerdem davon überzeugt bin, dass eine angemessene Theorie der Bedeutung ästhetischer Aussagen nur Hand in Hand mit einer überzeugenden Theorie ästhetischer Eigenschaften erarbeitet werden kann, werden im Rahmen des vorliegenden Kapitels sowohl semantische als auch metaphysische Themen zur Sprache kommen. Für eine solche Verbindung spricht zweierlei. Erstens werden in der Meta-Ästhetik – genau wie in der Meta-Ethik – bestimmte semantische Theorien ohnehin metaphysisch motiviert. Die bedeutungstheoretische Position des Expressivismus wird in beiden Bereichen beispielsweise zumindest zum Teil durch ihre ontologische Sparsamkeit gerechtfertigt. Außerdem werden wir sehen, dass sich bestimmte bedeutungstheoretische Probleme ästhetischer Aussagen eventuell dadurch lösen lassen, dass man die Eigenschaften, auf die sich die Aussagen beziehen, im Rahmen einer bestimmten metaphysischen Theorie neu bestimmt.

*Argumentationsgang des Kapitels.* In Unterkapitel 3.2 werden die wichtigsten theoretischen Optionen im Hinblick auf eine Theorie ästhetischer Aussagen eingeführt. Diese Optionen lassen sich grob in objektivistische und subjektivistische

tische Positionen gliedern. Durch die Einführung dieser Positionen wird sich dann auch präziser bestimmen lassen, inwiefern ästhetische Aussagen sowohl über objektive wie auch über subjektive Merkmale verfügen.

In Unterkapitel 3.3 wird angeführt, inwiefern bereits die im vorangegangenen Kapitel vorgeschlagene Spezifikation der Klasse ästhetischer Aussagen sowohl auf subjektive wie auch auf objektive Merkmale dieser Aussagen verweist. Dass ästhetische Aussagen über beiderlei Aspekte verfügen, ist keine neue These. Spätestens seit Immanuel Kants einflussreichen Überlegungen in Bezug auf ästhetische Urteile ist diese These weithin akzeptiert. Ich werde dafür argumentieren, dass die im vorangegangenen Kapitel vorgeschlagene Charakterisierung ästhetischer Aussagen anhand von *Spezifikation 4* die kantische Auffassung nicht nur respektieren, sondern in gewisser Hinsicht sogar verbessern kann.

In Unterkapitel 3.4 und 3.5 werden dann weitere subjektive und objektive Merkmale ästhetischer Aussagen herausgearbeitet. Eine Theorie ästhetischer Aussagen ist nur dann zufriedenstellend, wenn sie all diesen Aspekten gemeinsam gerecht werden kann. In Unterkapitel 3.6 werden dann schließlich die wichtigsten Ergebnisse des Kapitels zusammengefasst.

*Vorbemerkung 1: Äquivalenzen.* Bevor ich mich den eben skizzierten Aufgaben zuwende, müssen noch einige Voraussetzungen geklärt werden. Im Rahmen dieses und aller weiteren Kapitel werde ich folgende Äquivalenzen akzeptieren:

AQ1: „ $a$  ist  $F$ “ ist wahr  
 gdw.:  $a$  ist  $F$   
 gdw.:  $a$  kommt die Eigenschaft  $F$  zu.

Die angeführten Äquivalenzen müssten eigentlich auf eine bestimmte Sprache relativiert werden, aber wir setzen einfach voraus, dass sowohl die Objekt- als auch die Metasprache jeweils Deutsch ist. Hinzu kommt, dass die Äquivalenzen in dieser Form nur gelten, wenn „ $a$  ist  $F$ “ keine kontextsensitiven Terme enthält, D.h. wenn „ $a$  ist  $F$ “ keine Terme enthält, deren Bezug sich von Äußerungskontext zu Äußerungskontext unterscheiden kann. Allgemein – d.h. für Aussagen mit kontextsensitiven Termen und Aussagen ohne kontextsensitive Terme – gilt streng genommen nur:

AQ2: „ $a$  ist  $F$ “ geäußert in Kontext  $k$  ist wahr  
 gdw. gilt: der durch „ $a$ “ in  $k$  herausgegriffene Gegenstand, ist dasjenige, das durch „ $F$ “ in  $k$  herausgegriffen wird  
 gdw. gilt: dem durch „ $a$ “ in  $k$  herausgegriffenen Gegenstand kommt die Eigenschaft, die durch „ $F$ “ in  $k$  herausgegriffen wird, zu.

Wenn vorausgesetzt ist, dass die fragliche Aussage „ $a$  ist  $F$ “ keine kontextsensitiven Terme enthält, so können wir uns einfach an AQ1 orientieren, andernfalls nicht. Sowohl AQ1 als auch AQ2 erlauben es mir, von Thesen hinsichtlich

des Wahrheitswerts einer Aussage auf Thesen hinsichtlich der Eigenschaften bestimmter Gegenstände überzugehen. Das ist für den weiteren Verlauf der Diskussion in unterschiedlicher Hinsicht hilfreich.

*Vorbemerkung 2: Subjektabhängigkeit.* In ästhetischen Debatten wird häufig darüber diskutiert, ob der Wahrheitswert ästhetischer Aussagen subjektabhängig ist bzw. ob ästhetische Eigenschaften subjektabhängig sind. Mit „Subjektabhängigkeit“ können verschiedene Varianten von Abhängigkeit angesprochen werden. Nicht immer werden diese explizit unterschieden. Folgende Unterscheidung ist für die anschließende Diskussion wichtig:

SA1: Eine Eigenschaft  $F$  ist subjektabhängig<sub>1</sub>, wenn mit dem jeweiligen Sprecher variiert, welche Eigenschaft durch die Äußerung von „ $a$  ist  $F$ “ in Äußerungskontext  $k$  herausgegriffen wird. In diesem Sinne kann auch der Wahrheitswert von „ $a$  ist  $F$ “ subjektabhängig<sub>1</sub> sein: Der Wahrheitswert von „ $a$  ist  $F$ “ ist subjektabhängig<sub>1</sub>, wenn es vom Sprecher abhängt, ob die Aussage wahr ist oder nicht.

SA2: Eine Eigenschaft  $F$  ist subjektabhängig<sub>2</sub>, wenn das Vorliegen der Eigenschaft von der Existenz von Subjekten mit mentalen Zuständen abhängt, D.h. wenn unter der Annahme, dass keine Subjekte mit mentalen Eigenschaften existieren, die Eigenschaft  $F$  nicht instanziiert sein kann. In diesem Sinne kann auch der Wahrheitswert von „ $a$  ist  $F$ “ subjektabhängig<sub>2</sub> sein: Der Wahrheitswert von „ $a$  ist  $F$ “ ist subjektabhängig<sub>2</sub>, wenn notwendigerweise gilt, dass „ $a$  ist  $F$ “ falsch ist, wenn keine Subjekte mit mentalen Eigenschaften existieren.

Diese beiden Formen der Abhängigkeit können zusammenfallen, müssen dies aber nicht. Die Eigenschaft, *mir gelb zu erscheinen*, ist subjektabhängig<sub>1</sub> und subjektabhängig<sub>2</sub>. Die Eigenschaft, *der deutschen Bundeskanzlerin (2018) gelb zu erscheinen*, ist subjektabhängig<sub>2</sub>, aber nicht subjektabhängig<sub>1</sub>. (Ich setze hier voraus, dass „erscheint der deutschen Bundeskanzlerin (2018) gelb“ kein kontextsensitiver Term ist.) Die Eigenschaft, *so groß zu sein wie ich*, ist eine Eigenschaft, die subjektabhängig<sub>1</sub> ist, aber nicht subjektabhängig<sub>2</sub>. Ich greife durch die Äußerung des Terminus „so groß wie ich“ die Größe von 1,79 m heraus, und mein Bruder die Größe 1,93 m. Dennoch ist die Frage, ob andere Gegenstände 1,79 m bzw. 1,93 m sind, nicht von der Existenz von Subjekten und deren mentalen Zuständen abhängig.

Neben diesen beiden Formen der Subjektabhängigkeit gibt es eine weitere, die in der Literatur auch als „Reaktionsabhängigkeit“ bezeichnet wird. Reaktionsabhängige Eigenschaften sind Eigenschaften, die eng mit der Disposition in Verbindung stehen, in Personen bestimmte mentale Zustände auszulösen. Diese

Eigenschaften sind weder subjektabhängig<sub>1</sub> noch subjektabhängig<sub>2</sub>. Sie sind allerdings dennoch in einem schwächeren Sinne subjektabhängig: Sie lassen sich nur unter Rekurs auf die mentalen Zustände von Subjekten charakterisieren. Auf diese dritte Form der Subjektabhängigkeit, D.h. auf die Reaktionsabhängigkeit von Eigenschaften, werden wir am Ende dieses Kapitels noch einmal zurückkommen.<sup>1</sup>

### 3.2 Theoretische Optionen

Hinsichtlich der Bedeutung und Struktur singulärer ästhetischer Aussagen der Form „*a* ist *Æ*“ lassen sich in einem ersten Schritt objektive und subjektive Ansätze unterscheiden.

*Objektivismus:* Wenn wir eine ästhetische Aussage treffen, machen wir eine wahrheitswertfähige Aussage über die Welt, so wie sie unabhängig von uns existiert. Anders und etwas genauer formuliert: Für eine ästhetische Aussage der Form „*a* ist *Æ*“ gilt: (i) sie ist wahrheitswertfähig; (ii) ihr Wahrheitswert ist von potentiellen Sprechern und deren mentalen Einstellungen gänzlich unabhängig, D.h. die Eigenschaft *Æ* ist weder subjektabhängig<sub>1</sub> noch subjektabhängig<sub>2</sub>; (iii) es gibt keinen Zeitpunkt *t*, zu dem die Aussage „*a* ist *Æ*“ eines Sprechers sowohl wahr als auch falsch ist.<sup>2</sup>

Subjektivistische Ansätze zeichnen sich durch die Verneinung des Objektivismus aus:

*Subjektivismus:* Der Objektivismus ist falsch, D.h. mindestens eine der folgenden objektivistischen Thesen ist falsch: (i) ästhetische Aussagen sind wahrheitswertfähig; (ii) der Wahrheitswert einer ästhetischen Aussage ist von den mentalen Einstellungen potentieller Sprecher gänzlich unabhängig; (iii) eine ästhetische Aussage eines Sprechers ist zu keinem Zeitpunkt *t* sowohl wahr als auch falsch.

<sup>1</sup> Es bleibt anzumerken, dass von den hier eingeführten Formen der Subjektabhängigkeit eine weitere unterschieden werden kann, die insbesondere in der kantischen Tradition eine zentrale Rolle spielt. Es handelt sich um eine Form der Subjektabhängigkeit, die in gewisser Hinsicht den Ausführungen unter SA1 kontrastiv gegenübersteht, weil sie auf die Notwendigkeit gemeinsamer Mechanismen im Erkenntnisprozess aller Menschen verweist und so Variationen zwischen verschiedenen Sprechern gerade ausschließen soll. Im Laufe der Arbeit wird sich zeigen, inwiefern sich diese sozusagen kantisch geprägte Variante der Subjektabhängigkeit unter der noch näher zu bestimmenden Reaktionsabhängigkeit subsumieren lässt.

<sup>2</sup> Es ist beachtenswert, dass Bedingung (iii) nicht besagt, dass „*a* ist *Æ*“ zu jedem *t* entweder wahr oder falsch ist. Der Grund dafür ist, dass wir den Objektivismus unabhängig von der Frage formulieren sollten, ob es vage ästhetische Aussagen gibt. In Bezug auf solche vagen Aussagen können Objektivisten zulassen, dass sie weder wahr noch falsch sind. Aber Objektivisten werden nicht zulassen, dass eine ästhetische Aussage zu einem bestimmten Zeitpunkt *t* sowohl wahr als auch falsch ist.

Weil sich der Objektivismus durch unterschiedliche Thesen auszeichnet, die nicht alle auf einmal zurückgewiesen werden müssen, ergeben sich unterschiedliche Varianten des Subjektivismus: Der *Expressivismus* weist (i) und (ii) zurück; der *Sprecher-Subjektivismus* weist (ii) zurück; der *Relativismus* weist (iii) zurück.<sup>3</sup>

*Expressivismus:* Wenn *S* eine ästhetische Aussage der Form „*a* ist  $\mathcal{A}$ “ trifft, so macht *S* gar keine wahrheitswertfähige Aussage (s. (i)). (Weil These (ii) so verstanden wird, dass sie (i) impliziert, folgt daraus auch, dass (ii) falsch ist.) Vielmehr drückt *S* mit der entsprechenden Äußerung lediglich eine bestimmte Einstellung zu *a* aus. Ästhetische Aussagen sind in dieser Hinsicht vergleichbar mit dem Äußern von Exklamativsätzen, wie z.B. „Bravo!“, „Wie herrlich!“, etc.

*Sprecher-Subjektivismus:* Wenn *S* eine ästhetische Aussage der Form „*a* ist  $\mathcal{A}$ “ trifft, so macht *S* zwar eine wahrheitswertfähige Aussage, aber sie macht keine Aussage über die von *S* unabhängig existierende Welt, sondern eine Aussage über *S*' mentale Zustände (s. (ii)). Ästhetische Aussagen sind also bedeutungsgleich zu bestimmten Aussagen über die mentalen Zustände der jeweiligen Sprecher. Für die ästhetische Aussage „*a* ist schön“ könnte das z.B. heißen, dass sie synonym ist zu „*a* gefällt mir“ oder „*a* erscheint mir schön“, etc. Nach dem Sprecher-Subjektivismus gilt demnach, dass im Munde unterschiedlicher Sprecher durch den gleichlautenden Satz „*a* ist  $\mathcal{A}$ “ dem Gegenstand *a* unterschiedliche Eigenschaften zugesprochen werden – insofern sind ästhetische Eigenschaften subjektabhängig<sub>1</sub>. D.h. im Munde unterschiedlicher Sprecher sagt die jeweilige ästhetische Aussage etwas anderes aus. Mit *S*' Äußerung „*a* ist  $\mathcal{A}$ “ wird ausgesagt, dass *a* die Eigenschaft hat, *S* zu gefallen, von *S* wertgeschätzt zu werden oder Ähnliches. Mit *S*<sub>2</sub>' Äußerung „*a* ist  $\mathcal{A}$ “ wird hingegen ausgesagt, dass *a* die Eigenschaft hat, *S*<sub>2</sub> zu gefallen, von *S*<sub>2</sub> wertgeschätzt zu werden oder Ähnliches. Weil diese Eigenschaften nur instanziiert sein können, wenn Subjekte mit mentalen Einstellungen existieren, sind ästhetische Eigenschaften dem Sprecher-Subjektivismus zufolge auch subjektabhängig<sub>2</sub>.

*Relativismus:* Wenn *S* eine ästhetische Aussage der Form „*a* ist  $\mathcal{A}$ “ trifft, so macht *S* eine wahrheitswertfähige Aussage, die in gewissem Sinn von einer von *S* unabhängigen Welt handelt, D.h. der Wahrheitswert der Aussage hängt nicht von den mentalen Einstellungen von *S* ab. Der Gehalt der Aussage, die mit einer Äußerung von „*a* ist  $\mathcal{A}$ “ getroffen wird, variiert auch nicht

<sup>3</sup> Andere subjektivistische Varianten sind möglich, D.h. es ist möglich, andere Kombinationen an objektivistischen Thesen abzulehnen. Allerdings sind in der meta-ästhetischen Diskussion nur die angeführten Positionen relevant.

mit den jeweiligen Sprechern. Allerdings kann eine ästhetische Aussage eines Sprechers zu  $t$  sowohl wahr als auch falsch sein (s. (iii)). Das liegt daran, dass die Wahrheit einer ästhetischen Aussage von weiteren Parametern abhängt als von der Frage, wie die Welt beschaffen ist und welche Person den fraglichen Satz jeweils äußert bzw. welche ästhetischen Vorlieben die jeweilige Sprecherin hat.<sup>4</sup>

Diese recht grobe Charakterisierung der theoretischen Positionen deutet bereits an, inwiefern es schwierig sein wird, eine theoretisch befriedigende Entscheidung zwischen den angeführten Optionen zu fällen. Eine Entscheidung zwischen objektivistischen und subjektivistischen Ansätzen fällt schwer, weil ästhetische Aussagen gleichermaßen objektive wie auch subjektive Elemente enthalten. Bevor ich diese Problematik näher erläutere, möchte ich allerdings zumindest einige der oben angeführten Positionen im Rahmen aktueller semantischer Theorien verorten und präzisieren.

Bis auf den Expressivismus gehen alle angeführten Optionen davon aus, dass ästhetische Aussagen wahrheitswertfähig sind. Die Positionen lassen sich demnach im Rahmen semantischer Theorien bestimmen, die die Bedeutung von wahrheitswertfähigen Aussagen an deren Wahrheitsbedingungen binden. Wie sind gemäß der oben angeführten Positionen – *Objektivismus*, *Sprecher-Subjektivismus*, *Relativismus* – die Wahrheitsbedingungen ästhetischer Aussagen zu bestimmen? Die Beantwortung dieser Frage wird verdeutlichen, inwiefern Relativisten neben der objektivistischen These (iii) auch zumindest einen Teil der These (ii) zurückweisen.<sup>5</sup>

*Objektivismus und invariante Wahrheitsbedingungen.* Wahrheitskonditionale Semantiken kommen in unterschiedlichen Varianten vor. Eine besonders erfolgreiche Variante ist die sogenannte Mögliche-Welten-Semantik. Der Grund für den Erfolg dieser Semantik besteht insbesondere darin, dass sie aufgrund mengentheoretischer Instrumentarien genaue kompositionale Analysen erlaubt. D.h. sie erlaubt anhand präziser mengentheoretischer Instrumentarien, die Bedeutung komplexer Sätze unter Rekurs auf die Bedeutung ihrer Bestandteile zu bestimmen.

Die interessanten Streitfragen in Bezug auf ästhetische Aussagen betreffen allerdings weniger solche kompositionale Analysen, sondern eher allgemeine-

<sup>4</sup> Es ist hilfreich bereits hier darauf hinzuweisen, dass die unten angeführte Präzision der relativistischen Position verdeutlichen wird, dass der Relativismus letztlich auch zumindest einen Teil der objektivistischen These (ii) zurückweist. Es wird sich zeigen, dass der Theorie zufolge ästhetische Eigenschaften zwar nicht subjektabhängig<sub>1</sub>, aber subjektabhängig<sub>2</sub> sind.

<sup>5</sup> Für eine Explikation des Expressivismus im Allgemeinen und in Bezug auf ästhetische Theorien im Besonderen, siehe z.B. Blackburn 1984. Wir kommen in Kap. 4 ausführlicher auf diese Position zu sprechen.

re Fragen. Daher genügt es für die Zwecke der vorliegenden Untersuchung, die Wahrheitsbedingungen von ästhetischen Aussagen anhand von einfachen Bikonditionalen anzugeben.

Diesbezüglich erlaubt der Objektivismus eine einfache Charakterisierung:

*Objektivismus – invariante Wahrheitsbedingungen 1*

„ $a$  ist  $\mathcal{A}$ “ ist wahr gdw.  $a$  die Eigenschaft  $\mathcal{A}$  zukommt.

In dieser Form werden die Wahrheitsbedingungen nur für unsere aktuelle Welt angegeben. Wollen wir sie allgemeiner für beliebige Welten  $w$  angeben, so können wir dies ebenfalls:

*Objektivismus – invariante Wahrheitsbedingungen 2*

„ $a$  ist  $\mathcal{A}$ “ ist wahr in  $w$  gdw. in  $w$  dem Gegenstand  $a$  die Eigenschaft  $\mathcal{A}$  zukommt.

*Sprecher-Subjektivismus und kontextsensitive Wahrheitsbedingungen.* Im Gegensatz zum Objektivismus muss der Sprecher-Subjektivismus die Wahrheitsbedingungen ästhetischer Aussagen auf bestimmte Äußerungskontexte  $k$  relativieren. Nach dem Sprecher-Subjektivismus hängt die Wahrheit einer ästhetischen Aussage schließlich nicht nur davon ab, wie die Welt beschaffen ist, sondern auch davon, wer den entsprechenden Satz äußert. Denn je nachdem, wer ihn äußert, werden ja unterschiedliche Eigenschaften mit „ $\mathcal{A}$ “ herausgegriffen. D.h. das, was mit der Äußerung von „ $a$  ist  $\mathcal{A}$ “ eigentlich ausgesagt wird bzw. der Gehalt der Aussage variiert mit den jeweiligen Sprechern. Der Sprecher-Subjektivismus ist aus semantischer Perspektive demnach eine Form des Kontextualismus.<sup>6</sup>

Die Wahrheitsbedingungen lassen sich für die aktuelle Welt demnach folgendermaßen angeben:

*Sprecher-Subjektivismus – kontextsensitive Wahrheitsbedingungen 1*

„ $a$  ist  $\mathcal{A}$ “ ist wahr in Kontext  $k$  gdw. dem Gegenstand  $a$  die in  $k$  durch „ $\mathcal{A}$ “ bezeichnete Eigenschaft zukommt.

Und für beliebige Welten  $w$  gilt dann dementsprechend:

*Sprecher-Subjektivismus – kontextsensitive Wahrheitsbedingungen 2*

„ $a$  ist  $\mathcal{A}$ “ ist wahr in Kontext  $k$  und  $w$  gdw. in  $w$  dem Gegenstand  $a$  die in  $k$  durch „ $\mathcal{A}$ “ bezeichnete Eigenschaft zukommt.

<sup>6</sup> Für einflussreiche Theorien von Kontextsensitivität, die genaue kompositionale Analysen erlauben, siehe Kaplan 1989; Lewis 1980.

Es lässt sich nun auch leicht erklären, warum Sprecher-Subjektivistinnen an den objektivistischen Thesen (i) und (iii) festhalten können. Nach sprecher-subjektivistischer Auffassung sind ästhetische Aussagen wahrheitswertfähig (s. (i)). Außerdem kann gemäß dieser Position eine ästhetische Aussage *eines Sprechers* zu *t* nicht sowohl wahr als auch falsch sein (s. (iii)). Zwar kann es laut Sprecher-Subjektivistinnen der Fall sein, dass die Äußerung von „*a* ist  $\mathcal{A}$ “ zu *t* im Munde von  $S_1$  wahr und im Munde von  $S_2$  falsch ist – schließlich wird durch die Äußerung des fraglichen Satzes der beiden Sprecher jeweils etwas Unterschiedliches ausgesagt. Die Aussage aus dem Munde *eines Sprechers* kann der Theorie zufolge aber zu *t* nicht sowohl wahr als auch falsch sein.

Wenn man den Sprecher-Subjektivismus auf diese Weise präzisiert, so sind Sprecher-Subjektivistinnen also darauf festgelegt, dass ästhetische Aussagen kontextsensitiv sind. Allerdings enthalten Äußerungskontexte verschiedene Parameter, nämlich all jene, in Bezug auf die der Wahrheitswert von Sätzen sensitiv sein kann. Offensichtlich hängt beispielsweise die Wahrheit von „Ich bin 1,79 m groß“ davon ab, wer den Satz äußert. Demgegenüber hängt aber die Wahrheit von „Hier regnet es“ davon ab, an welchem Ort und zu welchem Zeitpunkt der Satz geäußert wird. Insofern enthalten Äußerungskontexte neben Sprechern auch Zeitpunkte und Orte (sowie möglicherweise weitere Parameter). In Bezug auf den Sprecher-Subjektivismus ist es wichtig, festzuhalten, dass er die Wahrheit einer ästhetischen Aussage an den *Sprecher-Parameter* des Kontextes bindet. Ästhetische Aussagen sind demnach sprecher-kontextsensitiv.

Damit ist auch klar, dass Sprecher-Subjektivistinnen die objektivistische These (ii) aufgeben. Nach ihrer Auffassung ist der Wahrheitswert ästhetischer Aussagen von potentiellen Sprechern und deren mentalen Einstellungen abhängig. Ästhetische Eigenschaften sind gemäß dieser Position, wie oben bereits angemerkt, sowohl subjektabhängig<sub>1</sub> als auch subjektabhängig<sub>2</sub>.<sup>7</sup>

*Nachtrag: Objektivismus und kontextsensitive Wahrheitsbedingungen.* Es sind auch andere kontextualistische Positionen in Bezug auf ästhetische Aussagen möglich und in unserem Zusammenhang ist die Frage interessant, ob es sich dann jeweils um eine subjektivistische oder eine objektivistische Position handelt.

<sup>7</sup> Einige Varianten des Subjektivismus verbinden die These der kontextsensitiven Wahrheitsbedingungen ästhetischer Aussagen mit der Auffassung, dass ästhetische Eigenschaften reaktionsabhängige (d.h. dispositionale) Eigenschaften sind (s. z.B. Aschliman & Schummer 2016; Lopez de Sa 2017). Wir werden im Laufe der Arbeit noch ausführlich darauf zu sprechen kommen, was reaktionsabhängige Eigenschaften sind und welche Vorteile es hat, ästhetische Eigenschaften als solche zu bestimmen. Ein Vorteil für Sprecher-Subjektivistinnen könnte darin bestehen, dass sie eventuell auf diese Weise eine Position ausarbeiten können, nach der ästhetische Eigenschaften zwar subjektabhängig<sub>1</sub>, aber nicht subjektabhängig<sub>2</sub> sind. Diese Bemerkung wird erst nach der Diskussion reaktionsabhängiger (ästhetischer) Eigenschaften voll verständlich werden (s. hierzu Kap. 5 & 6). Um Missverständnisse zu vermeiden ist es dennoch sinnvoll, bereits hier auf diese Varianten des Subjektivismus zu verweisen.

Zunächst muss darauf hingewiesen werden, dass es sehr wahrscheinlich ist, dass ästhetische Aussagen in irgendeiner Hinsicht kontextsensitiv sind. Das liegt einfach daran, dass ästhetische Terme wie „schön“, „elegant“, etc. graduierbare Terme sind. D.h. die Terme lassen sich durch den Zusatz von „sehr/wirklich etc.“ verstärken und im Rahmen komparativer Aussagen, wie z.B. „*a* ist schöner als *b*“ verwenden. In sprachphilosophischen sowie linguistischen Zusammenhängen ist es weithin akzeptiert, dass Aussagen mit graduierbaren Termen kontextsensitiv sind. Wobei standardmäßig davon ausgegangen wird, dass der Äußerungskontext einen Vergleichsstandard für das jeweilige graduierbare Prädikat festlegt.

Für den graduierbaren Term „groß“ heißt das beispielsweise, dass der Term einen bestimmten Wert bezeichnet, der mindestens so hoch ist wie die Standardgröße der Gegenstände einer bestimmten Vergleichsklasse von Gegenständen, wobei die fragliche Vergleichsklasse nicht Teil der lexikalischen Bedeutung von „groß“ ist, sondern erst durch den jeweiligen Äußerungskontext bestimmt wird. Wir haben oben bereits angemerkt, dass Äußerungskontexte unterschiedliche Parameter enthalten. Graduierbare Terme zeigen, dass einer dieser Parameter die entsprechende Vergleichs- bzw. Referenzklasse von Gegenständen ist, die im jeweiligen Gesprächs- bzw. Äußerungskontext relevant ist.

An einem Beispiel lässt sich dies leicht erläutern. Angenommen, eine Person deutet im Rahmen einer Unterhaltung von Mäusezüchtern auf eine Maus mit Namen „Hilse“ und äußert: „Hilse ist groß.“ Die entsprechende Vergleichsklasse ist in diesem Kontext die Klasse aller Mäuse. Angenommen, Hilse ist für eine Maus tatsächlich überdurchschnittlich groß, so ist die entsprechende Äußerung in diesem Kontext wahr. Wenn aber eine Person im Rahmen einer Unterhaltung in Bezug auf die größten Landsäugetiere der Welt den Satz äußert: „Hilse ist groß“, so ist die Aussage falsch. Schließlich ist die relevante durch den Kontext festgelegte Vergleichsklasse in diesem Fall die Klasse aller Landsäugetiere. Im Vergleich zu dieser Klasse ist Hilse eher klein.

Das oben formulierte Beispiel verdeutlicht, dass etwas ganz Ähnliches auch in Bezug auf ästhetische Aussagen gilt. Im Rahmen einer professionellen Ballettausbildung wird beispielsweise die Aussage „Diese Bewegung ist grazil“ im Rahmen eines Kontextes getroffen, in dem als Vergleichsklasse die Bewegungen professioneller Balletttänzerinnen und -tänzer relevant sind. Im Rahmen einer Laiendarstellung von Kindern hingegen ist die relevante Vergleichsklasse eben die Klasse von Bewegungen kindlicher Laiendarstellerinnen und -darstellern. In einem Kontext, in dem die erste Vergleichsklasse relevant ist, liegen insofern höhere Standards vor.

Alleine aufgrund der Graduierbarkeit ästhetischer Terme ist demnach davon auszugehen, dass die Wahrheit ästhetischer Aussagen letztlich auf Äußerungs-

kontexte – oder genauer: auf die jeweiligen Vergleichsstandards der Kontexte – relativiert werden muss.

Ist damit der Objektivismus schon vom Tisch? Nein, zumindest nicht die Form des Objektivismus, die wir oben charakterisiert haben. Auch wer ästhetische Terme für graduierbar hält und an der Standardsemantik graduierbarer Terme festhält, kann alle objektivistischen Thesen (i)–(iii) akzeptieren. Daher lässt der oben spezifizierte Objektivismus in Bezug auf die Wahrheitsbedingungen ästhetischer Aussagen unterschiedliche Positionen zu:

*Objektivismus\* – kontextsensitive Wahrheitsbedingungen 1*

„ $a$  ist  $\mathcal{A}$ “ ist geäußert in  $k$  wahr gdw.  $a$  gemäß des durch  $k$  bestimmten Vergleichsstandards die Eigenschaft  $\mathcal{A}$  zukommt.

*Objektivismus\* – kontextsensitive Wahrheitsbedingungen 2*

„ $a$  ist  $\mathcal{A}$ “ ist wahr in  $w$ ,  $k$  gdw. in  $w$  dem Gegenstand  $a$  gemäß des durch  $k$  bestimmten Vergleichsstandards die Eigenschaft  $\mathcal{A}$  zukommt.

Angenommen, wir legen die Wahrheitsbedingungen ästhetischer Aussagen in dieser Weise fest, so sind wir auch darauf festgelegt, dass ästhetische Aussagen wahrheitswertfähig sind (s. (i)). Wir können außerdem akzeptieren, dass ästhetische Eigenschaften weder subjektabhängig<sub>1</sub> noch subjektabhängig<sub>2</sub> sind. Es hängt nicht von der Sprecherin ab, welche Eigenschaft durch „ $\mathcal{A}$ “ in  $k$  herausgegriffen wird, sondern von den jeweiligen Vergleichsstandards, und die Instanzierung der Eigenschaft ist nicht an die Existenz potentieller Sprecher gebunden (s.(ii)). Darüber hinaus können wir in diesem Fall auch akzeptieren, dass eine ästhetische Aussage eines Sprechers zu  $t$  nicht gleichzeitig wahr und falsch sein kann (s. (iii)). Die eben angeführten kontextsensitiven Wahrheitsbedingungen sind demnach mit allen drei objektivistischen Thesen (i)–(iii) kompatibel.

Als Zwischenfazit können wir festhalten: Der Sprecher-Subjektivismus ist an eine kontextualistische Semantik gebunden, wobei ästhetische Aussagen in Bezug auf den Sprecher-Parameter des Kontextes sensitiv sind. Der Objektivismus in Bezug auf ästhetische Aussagen lässt hinsichtlich der Wahrheitsbedingungen dieser Aussagen unterschiedliche Auffassungen zu, nämlich sowohl nicht-kontextualistische als auch kontextualistische. Allerdings kann eine Objektivistin die Wahrheit ästhetischer Aussagen nicht an den Sprecher-Parameter des Kontexts binden, ohne ihre Position aufzugeben. Sie muss die Wahrheitssensitivität der Aussagen an einen anderen Parameter binden. Weil ästhetische Terme graduierbar sind, ist es naheliegend, die Wahrheit ästhetischer Aussagen an den Vergleichsstandard-Parameter zu binden. Bei der Ausarbeitung meines eigenen Vorschlags in Bezug auf die Wahrheitsbedingungen ästhetischer Aussagen werde ich darauf zurückkommen.

*Relativismus und bewertungssensitive Wahrheitsbedingungen.* Bisher haben wir den Objektivismus und den Sprecher-Subjektivismus besprochen. Wir haben angeführt, welche Optionen im Rahmen dieser Theorien hinsichtlich der Wahrheitsbedingungen von ästhetischen Aussagen zur Verfügung stehen. Weil der Expressivismus ästhetischen Aussagen gar keine Wahrheitswerte zuschreibt, bleibt nur der Relativismus als Option übrig, die sich anhand der Angabe von Wahrheitsbedingungen präzisieren lässt.

Die Kernidee des Relativismus besagt, dass eine ästhetische Aussage, die in einem Kontext von einem Sprecher getroffen wird, zu einem bestimmten Zeitpunkt  $t$  sowohl wahr als auch falsch sein kann. Nach dieser Auffassung hängt die Wahrheit einer solchen Aussage nicht nur davon ab, wie die Welt beschaffen ist (d.h. ob  $a$  tatsächlich eine bestimmte Eigenschaft zukommt) und in welchem Kontext die Aussage getroffen wird (d.h. wer gerade spricht und in welchen mentalen Einstellungen sich der Sprecher befindet, welcher Vergleichsstandard vorherrscht, etc.). Nach dem Relativismus muss die Wahrheit solcher Aussagen noch auf andere Parameter relativiert werden.

Zunächst scheint es unklar, ob eine solche Position sinnvoll ausbuchstabiert werden kann. In den letzten Jahren sind relativistische Positionen dieser Art allerdings – insbesondere durch die Arbeit von John MacFarlane (2014) – auf eine solide semantische Basis gestellt worden. Wieder ist es für unsere Zwecke nicht wichtig, genau nachzuvollziehen, wie der relativistische Vorschlag Standardansätze der sogenannten Doppel-Index-Semantik (s. Kaplan 1989, Lewis 1980) modifiziert. Für unsere Zwecke genügt es, die Grundidee an einem einfachen Bikonditional zu verdeutlichen.<sup>8</sup>

Wenn die Wahrheit einer ästhetischen Aussage nicht nur davon abhängt, wie die Welt beschaffen ist und in welchem Äußerungskontext die Aussage getroffen wird, von welchem Parameter hängt sie nach dem Relativismus außerdem ab?

Semantische Relativisten führen neben Äußerungskontexten (*context of utterance*) einen weiteren Kontext ein, nämlich einen Bewertungskontext (*context of assessment*). Ein Bewertungskontext ist eine Situation – real oder nur möglich –, in welcher der Gebrauch eines Satzes bewertet wird. Ein solcher Bewertungskontext kann nun wiederum verschiedene Parameter enthalten. Wenn Äußerungskontext und Bewertungskontext einer Aussage zusammenfallen, so kann es nicht sein, dass die Aussage sowohl wahr als auch falsch ist. Wenn aber Äußerungskontext und Bewertungskontext auseinanderfallen, so ist dies nach relativistischer Auffassung durchaus möglich. Weil die relativistische Position in Bezug auf Prädikate des persönlichen Geschmacks verteidigt wird, lassen sich die Grundzüge der Position gut daran erläutern.

<sup>8</sup> Für eine gute und etwas ausführlichere Einführung in den hier angesprochenen Relativismus siehe Kindermann 2015.

Nehmen wir an, die Wahrheit von Sätzen wie „ $a$  ist lecker“ muss auf Geschmackstandards von Subjekten relativiert werden, d.h. neben Sprechern, Zeiten, Orten, etc. sind auch Geschmackstandards Elemente von Kontexten. Nach dem Relativismus sind diese dann nicht nur Element des Äußerungskontextes, sondern auch des Bewertungskontextes.  $S$  äußert nun in einem bestimmten Kontext  $k$  den Satz „ $a$  ist lecker“. Nehmen wir an, dass die Aussage getroffen in  $k$  und bewertet aus dem gleichen Kontext  $k$  wahr ist – d.h.  $a$  erfüllt die Geschmackstandards, die in  $k$  durch die jeweilige Sprecherin vorgegeben sind.

Allerdings kann es sehr wohl vorkommen, dass in einem bestimmten Äußerungskontext  $k$  die Geschmackstandards  $G1$  und in einem von  $k$  verschiedenen Bewertungskontext  $k^*$  andere Geschmackstandards  $G2$  vorliegen, die durch den jeweiligen Bewerter festgelegt sind. Angenommen, es gibt einen solchen Bewertungskontext  $k^*$  mit bestimmten Geschmackstandards eines Bewerter, nach denen  $a$  nicht lecker ist. In einem solchen Fall gilt:  $S'$  Aussage „ $a$  ist lecker“ geäußert in  $k$  und bewertet in  $k$  ist wahr, aber die Aussage geäußert in  $k$  und bewertet in  $k^*$  ist falsch. Insofern kann die Aussage einer Sprecherin zu  $t$  sowohl wahr als auch falsch sein.

Der wichtigen Frage, was Geschmackstandards von Subjekten genau sind und wie sie letztlich zu modellieren sind, müssen wir hier nicht nachgehen. (Es handelt sich um eine Frage, die auch in der Literatur zu Prädikaten des persönlichen Geschmacks bisher nicht befriedigend beantwortet ist.) Es genügt an dieser Stelle, die Kernidee einer solchen relativistischen Position zu verdeutlichen. Diese Kernidee lässt sich nämlich auf ästhetische Aussagen übertragen.

Damit ergibt sich folgende Möglichkeit, den Relativismus in Bezug auf ästhetische Aussagen durch eine Spezifikation der Wahrheitsbedingungen ästhetischer Aussagen zu präzisieren:

*Relativismus – bewertungssensitive Wahrheitsbedingungen 1*

„ $a$  ist  $\mathcal{A}$ “ ist wahr in  $k_1$  (Äußerungskontext),  $k_2$  (Bewertungskontext) gdw. der in  $k_1$  durch „ $a$  ist  $\mathcal{A}$ “ ausgedrückte Gehalt bewertet aus  $k_2$  wahr ist.

Dies sind die Wahrheitsbedingungen für die aktuelle Welt. Für beliebige Welten  $w$  gilt dementsprechend wieder:

*Relativismus – bewertungssensitive Wahrheitsbedingungen 2*

„ $a$  ist  $\mathcal{A}$ “ ist wahr in  $w$ ,  $k_1$  (Äußerungskontext),  $k_2$  (Bewertungskontext) gdw. in  $w$  der in  $k_1$  durch „ $a$  ist  $\mathcal{A}$ “ ausgedrückte Gehalt bewertet aus  $k_2$  wahr ist.

Wenn man den Relativismus auf diese Weise präzisiert, so sind Relativisten darauf festgelegt, dass ästhetische Aussagen bewertungssensitiv sind, d.h. die Wahrheit ästhetischer Aussagen hängt vom Bewertungskontext ab. Damit ist auch

klar, dass Relativisten die objektivistische These (iii) aufgeben: Eine ästhetische Aussage eines Sprechers kann zu  $t$  sowohl wahr als auch falsch sein – eben weil deren Wahrheit auf einen Bewertungskontext relativiert werden muss.

In Bezug auf die Frage, ob ästhetische Aussagen auch kontextsensitiv sind, d.h. ob ihre Wahrheit auch insofern vom Äußerungskontext abhängt als der Gehalt einer solchen Aussage mit verschiedenen Äußerungskontexten variiert, können Relativisten verschiedene Auffassungen vertreten, ohne ihre Position aufzugeben. Relativisten, die ästhetische Aussagen ausschließlich als bewertungs- und nicht als kontextsensitiv betrachten, könnten in der oben angeführten Spezifikation der Wahrheitsbedingungen den Verweis auf  $k_1$  einfach streichen. Oder sie behalten ihn in der Spezifikation, vertreten aber die These, dass er letztlich bei der Bestimmung, ob die fragliche Aussage wahr oder falsch ist, keine Rolle spielt.

In Anbetracht der Graduirbarkeit ästhetischer Terme sind Relativisten allerdings vermutlich gut beraten, zumindest einem Parameter des Äußerungskontextes, nämlich dem jeweiligen Vergleichsstandard, eine semantische Rolle zuzuweisen. In diesem Fall sind sie dann auch immer noch in der Lage, an der objektivistischen These (ii) festzuhalten: Der Wahrheitswert ästhetischer Aussagen ist in diesem Fall von Sprechern und deren mentalen Einstellungen unabhängig. Es hängt der Theorie zufolge nicht von den jeweiligen Sprechern ab, welche Eigenschaft durch eine Verwendung von „ $\mathcal{A}$ “ herausgegriffen wird, d.h. ästhetische Eigenschaften sind nicht subjektabhängig<sup>1</sup>.

Es ist außerdem bemerkenswert, dass in der oben angegebenen Charakterisierung relativistischer Wahrheitsbedingungen nicht angegeben wird, welcher Parameter des Bewertungskontexts für die fragliche Bewertungssensitivität verantwortlich sein soll. Auch in Bezug auf diese Frage sind unterschiedliche Positionen möglich. Bewertungskontexte enthalten genau wie Äußerungskontexte unterschiedliche Parameter – unter diesen Parametern sind vermutlich wieder Subjekte (d.h. in diesem Fall nicht Sprecher, sondern Bewerter), Zeitpunkte, Orte, etc. Relativistische Positionen in Bezug auf Aussagen des persönlichen Geschmacks, wie z.B. „ $a$  ist lecker“, relativieren die Wahrheit standardmäßig auf sogenannte Geschmacksstandards von Subjekten. Insofern gilt nach diesen relativistischen Positionen, dass Aussagen des persönlichen Geschmacks *subjektbewertungssensitiv* sind. Es ist der Subjekt-Parameter des Bewertungskontextes der mit festlegt, ob die fragliche Aussage wahr oder falsch ist. In Bezug auf ästhetische Aussagen ist bisher allerdings keine relativistische Semantik im Detail ausgearbeitet worden, meist wird nur darauf verwiesen, dass die relativistische Semantik für Aussagen des persönlichen Geschmacks auf ästhetische Aussagen übertragbar sei (für Ansätze in diese Richtung s. Kölbel 2009; MacFarlane 2014; Egan 2014).

Wenn Relativisten ästhetische Aussagen analog zu Aussagen des persönlichen Geschmacks als subjekt-bewertungssensitiv ausbuchstabieren, sind ästhetische Aussagen und Eigenschaften der Theorie zufolge allerdings zumindest subjektabhängig<sub>2</sub>. Warum ist das so?

Nach relativistischer Auffassung ist die Wahrheit ästhetischer Aussagen nicht an mentale Einstellungen der *Sprecher*, sondern an mentale Einstellungen der *Bewerter* gebunden. Eine ästhetische Aussage der Form „*a* ist *Æ*“ ist im Rahmen der Theorie nur dann wahr, d.h. eine ästhetische Eigenschaft ist nur dann instanziiert, wenn eine potentielle Bewerterin bei der Betrachtung von *a* in einem bestimmten mentalen Zustand ist. Gäbe es also keine Subjekte mit mentalen Einstellungen, so wären ästhetische Eigenschaften nicht instanziiert. Relativisten können demnach genau genommen nur einem Teil der objektivistischen These (ii) zustimmen. Nach ihrer Auffassung sind ästhetische Eigenschaften zwar nicht subjektabhängig<sub>1</sub>, aber subjektabhängig<sub>2</sub>.<sup>9</sup>

*Weiterer Argumentationsgang.* Damit sind die wichtigsten theoretischen Optionen in Bezug auf Bedeutung und Struktur ästhetischer Aussagen erläutert. Im Folgenden soll angegeben werden, warum es in Bezug auf ästhetische Aussagen so schwierig ist, sich für eine dieser Positionen zu entscheiden. Der Grund dafür lautet: Ästhetische Aussagen verfügen sowohl über objektive als auch über subjektive Aspekte. D.h. sie verfügen sowohl über Merkmale, die sich scheinbar nur im Rahmen einer objektivistischen Theorie respektieren und erklären lassen, als auch über Merkmale, die sich zumindest *prima facie* nur im Rahmen einer subjektivistischen Theorie erklären lassen. Um welche subjektiven und objektiven Aspekte handelt es sich hierbei konkret?

Diese Frage wird im Folgenden in zwei Schritten beantwortet: Zuerst werde ich erläutern, wie bereits die im vorangegangenen Kapitel erarbeitete Spezifikation ästhetischer Aussagen sowohl auf subjektive als auch auf objektive Aspekte verweist. Anschließend werde ich weitere von der Spezifikation unabhängige Aspekte dieser Art diskutieren.

### 3.3 Subjektive und objektive Aspekte ästhetischer Aussagen

Spätestens seit Immanuel Kants einflussreichen Überlegungen zu ästhetischen Urteilen ist es weithin akzeptiert, dass sich ästhetische Aussagen dadurch auszeichnen, dass in ihnen sowohl objektive wie auch subjektive Aspekte auf interessante Weise verbunden sind. Die im vorangegangenen Kapitel durch *Spezifikation 4* vorgenommene Charakterisierung ästhetischer Aussagen kann diese

<sup>9</sup> Auch Relativisten können der Konsequenz, dass ästhetische Eigenschaften subjektunabhängig<sub>2</sub> sind, eventuell dadurch umgehen, dass sie ästhetische Eigenschaften als reaktionsabhängige (d.h. dispositionale) Eigenschaften bestimmen (vgl. die Fn. auf S. 68 sowie Egan 2014; Marques 2016).

kantische Auffassung nicht nur respektieren, sondern in gewisser Hinsicht sogar verbessern. Die vorgeschlagene Charakterisierung lautet:

*Spezifikation 4:* *S*' Äußerung von „*p*“ ist eine ästhetische Aussage gdw. Folgendes gilt:

- (a) *S*' Äußerung von „*p*“ ist nur dann *angemessen*, wenn (i) *S* das Objekt, auf das „*p*“ referiert, selbst in direkter oder geeigneter indirekter Weise sinnlich erfahren hat; oder (ii) im Fall, dass das fragliche Objekt abstrakt und nicht-sinnlich wahrnehmbar ist, *S* auf nicht-sinnliche Weise mit dem Objekt bekannt ist.
- (b) Durch die Äußerung von „*p*“ beschreibt *S* nicht explizit Charakteristika der Erfahrung, die *S* macht, während *S* das Objekt, auf das sich „*p*“ bezieht, erfährt. Ebenso wenig ist „*p*“ ohne Verlust in einen solchen Satz übersetzbar.
- (c) Das Objekt, auf das „*p*“ referiert, zu erfahren und die Erfahrung erfreulich/unerfreulich zu empfinden (bzw. die Erfahrung in gewisser Hinsicht zu bewerten) – entweder in sinnlicher oder in emotional-kognitiver Hinsicht –, ist nicht hinreichend, um *angemessen* „*p*“ äußern zu können.

Diese Charakterisierung ist in Kapitel 2 ausführlich motiviert, expliziert und gegen Angriffe verteidigt worden. Allerdings besteht zwischen der Diskussion in Kapitel 2 und der hier folgenden Diskussion ein Unterschied: Nach *Spezifikation 4* sind die Bedingungen (a)–(c) notwendig *und* hinreichend für ästhetische Aussagen. Im Rahmen der Diskussion in Kapitel 2 war dies auch insofern entscheidend, weil anhand von (a)–(c) die Klasse der ästhetischen Aussagen nicht-zirkulär bestimmt werden sollte. Für die folgenden Überlegungen ist allerdings die vermeintlich kontroversere These, dass (a)–(c) hinreichend sind, nicht ausschlaggebend. Für die folgenden Überlegungen genügt es, wenn wir festhalten, dass (a)–(c) zumindest notwendig für ästhetische Urteile sind.

Inwiefern verweisen die Bedingungen (a)–(c) bereits auf objektive und subjektive Aspekte ästhetischer Aussagen?

*Vergleich und Abgrenzung zur kantischen Position.* Den subjektiven Aspekt ästhetischer Urteile fasst Kant wie folgt:

Um zu unterscheiden, ob etwas schön sei oder nicht, beziehen wir die Vorstellung nicht durch den Verstand auf das Objekt zum Erkenntnis, sondern durch die Einbildungskraft (vielleicht mit dem Verstande verbunden) auf das Subjekt und das Gefühl der Lust oder Unlust desselben. Das Geschmacksurteil ist also [...] ästhetisch, worunter man dasjenige versteht, dessen Bestimmungsgrund nicht anders als subjektiv sein kann. (Kant KdU: §1)

Dieses Zitat verdeutlicht, dass Kant ästhetische Urteile an ein Gefühl der Lust oder Unlust des jeweiligen Subjekts, d.h. der Person, die das jeweilige Urteil

fällt, bindet. Wie genau er die angesprochene Verbindung verstanden wissen will, hängt unter anderem davon ab, was er unter „Bestimmungsgrund“ genau versteht. Im Rahmen der vorliegenden Untersuchung ist es nicht wichtig, diese Details der kantischen Position auszuarbeiten und unterschiedliche Lesarten des Zitats gegeneinander abzuwägen. Wichtig ist lediglich, dass Kant in diesem Zitat ästhetische Urteile notwendigerweise mit Lust oder Unlust aufseiten des Subjekts verknüpft und (unter anderem) hierin den subjektiven Aspekt ästhetischer Urteile ausmacht.<sup>10</sup>

Zunächst ist zu bemerken, dass die kantische These in dieser Form (auch wenn man sie explizit von ästhetischen Urteilen auf ästhetische Aussagen überträgt) nicht mit *Spezifikation 4* konfligiert. Dass ästhetische Aussagen aufseiten der Sprecher notwendigerweise mit Lust oder Unlust verknüpft sind, wird von (a)–(c) prinzipiell zugelassen. Schließlich verneint Bedingung (c) lediglich, dass das Vorliegen einer solchen Lust oder Unlust hinreichend für die sprachliche Angemessenheit einer ästhetischen Aussage ist.

Dennoch muss die angedeutete kantische Auszeichnung des subjektiven Aspekts ästhetischer Aussagen aus meiner Sicht zurückgewiesen werden. Zwar mag es für Schönheitsaussagen noch einigermaßen plausibel sein, dass sie notwendig mit einem Gefühl der Lust (bei verneinten Aussagen mit einem Gefühl der Unlust) verbunden sind, doch gilt dies vermutlich nicht für alle Aussagen, die im Rahmen zeitgenössischer Ästhetik als genuin ästhetische Aussagen verstanden werden.<sup>11</sup> Betrachten wir beispielsweise folgende ästhetische Aussagen: „*a* ist dynamisch/energetisch“, so ist zumindest zweifelhaft, ob Aussagen dieser Form notwendigerweise mit einer spezifischen Lust bzw. einem spezifischen Wohlgefallen verbunden sind. Dies kann man folgendermaßen verdeutlichen: „*a* ist dynamisch, aber mir gefällt *a* nicht“; „*a* ist dynamisch, aber beim Betrachten von *a* empfinde ich in keiner Weise Wohlgefallen“. Äußerungen dieser Sätze scheinen keineswegs absurd oder seltsam. Wir können uns eine Reihe von Situationen vorstellen, in denen eine solche Äußerung durchaus angemessen ist. Dies veranschaulicht, dass eine Aussage wie „*a* ist dynamisch“ nicht notwendigerweise mit einem Gefühl der Lust verbunden ist, dennoch wird eine solche Aussage gemeinhin als ästhetische Aussage gewertet (zumindest in Äußerungssituationen, in denen (a)–(c) erfüllt sind). Aus diesem Grund haben wir diese Aussagen in Unterkapitel 2.6 als *nicht-evaluative* ästhetische Aussagen klassifiziert.

Wer also akzeptiert, dass eine exklusive Konzentration auf Schönheit und Schönheitsaussagen den Fokus zeitgenössischer Ästhetik zu sehr verengt und

<sup>10</sup> Kant gibt noch andere Hinweise darauf, inwiefern er ästhetische Aussagen für subjektiv hält (s. Kant KdU: §33; Otto 1993: 52).

<sup>11</sup> Auch für Schönheitsaussagen ist diese Auffassung in bestimmter Hinsicht problematisch. Im nächsten Abschnitt werden wir darauf zurückkommen.

dennoch daran festhält, dass ästhetische Aussagen im Allgemeinen durch eine interessante subjektive Komponente ausgezeichnet sind, sollte diesen Aspekt ästhetischer Aussagen nicht nur für Schönheitsaussagen, sondern für ästhetische Aussagen im Allgemeinen, d.h. auch für nicht-evaluative ästhetische Aussagen, einfangen. Wie die oben angeführten Beispiele verdeutlichen, kann dieser subjektive Aspekt im Allgemeinen aber nicht unter Rekurs auf die Empfindung von Lust/Unlust bzw. Wohlgefallen/Missfallen aufseiten des Subjekts bestimmt werden.

Daher ist es beachtenswert, dass *Spezifikation 4* den subjektiven Aspekt ästhetischer Aussagen ohne Rekurs auf das Wohlgefallen des Subjekts einfangen kann. Im Rahmen von *Spezifikation 4* kristallisiert sich der subjektive Aspekt ästhetischer Aussagen in Bedingung (a): Eine ästhetische Aussage über einen Gegenstand kann nur dann angemessen geäußert werden, wenn das Subjekt (der Sprecher) selbst den fraglichen Gegenstand aus erster Hand erfahren hat. Dass diese Erfahrung aufseiten des Subjekts von Wohlgefallen/Missfallen bzw. Lust/Unlust begleitet wird, ist zunächst nicht verlangt.

Inwiefern verfügen ästhetische Aussagen neben dem angeführten subjektiven auch über einen zentralen objektiven Aspekt? Im Rahmen der traditionellen kantischen Auffassung wird dieser objektive Aspekt folgendermaßen beschrieben:

Es wäre [...] lächerlich, wenn jemand, der sich auf seinen Geschmack etwas einbildete, sich damit zu rechtfertigen gedächte: dieser Gegenstand (das Gebäude, was wir sehen, das Kleid, was jener trägt, das Konzert, das wir hören, das Gedicht, welches zur Beurteilung aufgestellt ist) ist für mich schön. Denn er muss es nicht schön nennen, wenn es bloß ihm gefällt. Reiz und Annehmlichkeit mag für ihn vieles haben, darum bekümmert sich niemand; wenn er aber etwas für schön ausgibt, so mutet er anderen eben dasselbe Wohlgefallen zu: er urteilt nicht bloß für sich, sondern für jedermann [...]. (Ebd. §7)

In diesem Zitat wird deutlich, dass nach Kant ein ästhetisches Urteil nicht als bloße Beschreibung eines mentalen Zustandes des urteilenden Subjektes verstanden werden kann – insofern ist ein solches Urteil objektiv. In dieser negativen Beschreibung deckt sich die kantische Charakterisierung des objektiven Aspekts mit derjenigen, die in *Spezifikation 4* durch Bedingung (b) zum Ausdruck kommt: Ästhetische Aussagen sind zumindest insofern objektiv, als sie weder explizite Aussagen über mentale Zustände des Sprechers machen noch sich ohne Verlust in Aussagen dieser Art übersetzen lassen (s. hierzu auch S. 35 ff.).

Nach den oben angeführten Überlegungen ist aber auch klar, was an der kantischen Beschreibung problematisch ist: Sie ist in ihrer Reichweite beschränkt. Weil nicht alle ästhetischen Urteile mit Wohlgefallen verbunden sind, kann der objektive Aspekt ästhetischer Urteile im Allgemeinen auch nicht darin bestehen, dass wir im Treffen einer ästhetischen Aussage allen anderen „eben dassel-

be Wohlgefallen“ (ebd.) zumuten, das wir selbst angeblich empfinden. Hinzu kommt, dass Kant die im obigen Zitat angesprochene Allgemeinheit bzw. Allgemeingültigkeit mit einer spezifischen normativen Forderung verknüpft.

Das Geschmacksurteil sinnet jedermann Beistimmung an; und wer etwas für schön erklärt, will, dass jedermann dem vorliegenden Gegenstande Beifall geben und ihn gleichfalls für schön erklären solle. (Ebd. §18)

Er sagt nicht, dass jedermann mit unserem Urteil übereinstimmen werde, sondern damit zusammenstimmen solle. (Ebd. §22, vgl. auch §8)

Er sagt daher: die Sache ist schön; und rechnet nicht etwa darum auf anderer Einstimmung in sein Urteil des Wohlgefallens, weil er sie mehrmalen mit dem seinigen einstimmig befunden hat, sondern fordert es von ihnen. Er tadelt sie, wenn sie anders urteilen [...]. (Ebd. §7)<sup>12</sup>

Diese Textstellen verdeutlichen, dass nach Kant ästhetische Urteile wie „*a* ist schön“ nicht nur insofern objektiv sind, als sie keine Aussagen über mentale Zustände (Wohlgefallen) des jeweiligen einzelnen Subjekts machen. Sie dürfen seiner Ansicht nach auch nicht so verstanden werden, als würden sie einfach eine Behauptung über affektive Reaktionen aller (oder sehr vieler) Subjekte machen. Denn eine solche Behauptung könnte auf Beobachtungen in Bezug darauf beruhen, welche Reaktionen Betrachter von *a* tatsächlich zeigen. Doch nach Kant ist genau dies hinsichtlich ästhetischer Urteile nicht der Fall: „Er [...] rechnet nicht etwa darum auf anderer Einstimmung in sein Urteil des Wohlgefallens, weil er sie mehrmalen mit dem seinigen einstimmig befunden hat [...].“ (s. ebd.) Ob ein Gegenstand schön ist oder nicht, so scheint Kant hier sagen zu wollen, ist unabhängig davon, was faktisch die Reaktion anderer ist. Hierin kommt die normative Dimension der kantischen Position zum Tragen: Kant zufolge unterstellen wir beim Fällen ästhetischer Urteile in Bezug auf *a*, dass es richtige und falsche Einstellungen in Bezug auf *a* gibt – ganz so, als wäre Schönheit eine objektive, von uns unabhängige Eigenschaft des betreffenden Gegenstandes. Weil wir außerdem voraussetzen, dass nur eine einzige Einstellung in Bezug auf *a*, d.h. eine der beiden affektiven Reaktion (entweder Wohlgefallen oder Missfallen) korrekt ist, tadeln wir aus seiner Sicht andere für ästhetische Urteile, die von unseren abweichen.

Dieser Teil der kantischen Beschreibung des objektiven Aspekts ästhetischer Urteile ist interessant. Ob er richtig ist, d.h. ob und inwiefern wir in ästhetischen Aussagen unterstellen, dass es von uns unabhängige ästhetische Eigenschaften von Objekten gibt, werden wir noch ausführlich untersuchen. Momentan genügt es, festzuhalten, dass sich der herausgearbeitete kantische Punkt in abgeschwächter Form ebenfalls in *Spezifikation 4* wiederfindet – er findet sich in

<sup>12</sup> Es ist diese normative Forderung im Zusammenhang mit ästhetischen Urteilen, die Kant meint, wenn er von der „subjektiven Notwendigkeit“ ästhetischer Urteile spricht (ebd. §19).

Bedingung (c). Diese besagt, dass es für die Angemessenheit einer ästhetischen Aussage „ $a$  ist  $\mathcal{A}$ “ nicht hinreichend ist, dass eine Sprecherin  $a$  erfahren hat und diese Erfahrung als in gewisser Hinsicht angenehm/unangenehm bewertet. Ähnlich wie der angeführte kantische Punkt scheint Bedingung (c) auf objektive Merkmale ästhetischer Urteile hinzuweisen. Schließlich verdeutlicht das Vorliegen von (c), dass ästhetische Aussagen neben einer möglicherweise evaluativen auch eine deskriptive Komponente beinhalten. Wobei sich diese deskriptive Komponente, im Lichte von Bedingung (b), nicht auf mentale Zustände des Subjekts zu beziehen scheint. Damit bleibt offenbar nur, dass deskriptive Komponenten ästhetischer Aussagen objektive, d.h. subjektunabhängige<sub>2</sub> Eigenschaften des Objekts betreffen. Die fraglichen deskriptiven Komponenten scheinen sich auf Eigenschaften zu beziehen, deren Instanziierung nicht an die Existenz von Subjekten und deren mentale Einstellungen gebunden ist (zur Unterscheidung zwischen verschiedenen Varianten der Subjektunabhängigkeit s. S. 63). Zusammenfassend lässt sich sagen, dass der objektive Aspekt ästhetischer Aussagen, der in Bedingung (c) zum Tragen kommt, darin besteht, dass eine solche Aussage keine rein evaluative Aussage ist, sondern deskriptive Momente enthält, die sich scheinbar auf subjektunabhängige<sub>2</sub> Eigenschaften des Gegenstandes beziehen.

In einer entscheidenden Hinsicht ist diese Charakterisierung des objektiven Aspekts schwächer als die kantische. Die kantische Position besagt über das eben Angeführte hinaus, dass wir in unserer Praxis ästhetischen Urteilens – genau wie in der Praxis des Beurteilens offensichtlich objektiver Eigenschaften (wie Form- oder Materialeigenschaften eines Gegenstandes) – unterstellen, dass von zwei ästhetischen Aussagen, die sich widersprechen, nur eine korrekt sein kann. Zu dieser Auffassung findet sich kein Analogon in *Spezifikation 4*, und das aus gutem Grund.

Erstens ist die kantische Position in dieser Hinsicht zumindest zweifelhaft. Ist es im Gegensatz zur kantischen Auffassung nicht viel eher so, dass sich unsere ästhetischen Meinungsverschiedenheiten von anderen Meinungsverschiedenheiten in Bezug auf eindeutig objektive Eigenschaften unterscheiden – und zwar gerade darin, dass wir zumindest nicht immer unterstellen, dass in zwei scheinbar entgegengesetzten ästhetischen Aussagen bezüglich eines Gegenstandes mindestens eine Person falsch urteilt? Dieses Phänomen wird in der zeitgenössischen Literatur in Bezug auf unterschiedlichste Diskursbereiche unter dem Terminus „fehlerfreie Meinungsverschiedenheit“ („*faultless disagreement*“) intensiv diskutiert. In Unterkapitel 3.5 werden wir darauf ausführlich zurückkommen.<sup>13</sup>

<sup>13</sup> Diskussionen des Phänomens finden sich z.B. in: Baker 2014; Baker & Robson 2017; Kölbl 2004; MacFarlane 2007; Palmira 2015; Zakkou 2019.

Zweitens würde die Aufnahme der angesprochenen kantischen Auffassung in *Spezifikation 4* dazu führen, dass eine neue und interessante theoretische Option bezüglich der Bedeutung ästhetischer Aussagen von vornherein, d.h. bereits durch die nähere Bestimmung des Untersuchungsgegenstandes, ausgeschlossen wäre. Es handelt sich um die in Unterkapitel 3.2 skizzierte Form des semantischen Relativismus, die zulässt, dass obwohl zwei sich widersprechende ästhetische Aussagen insofern objektiv sind, als sie weder rein evaluative Aussagen noch bloße Beschreibungen mentaler Zustände von Subjekten sind, dennoch beide gleichermaßen korrekt sein können. Sie können beide korrekt sein, obwohl sie sich widersprechen, weil die Wahrheit einer ästhetischen Aussage der Theorie zufolge mit unterschiedlichen Bewertungskontexten variieren kann.

Zusammenfassend können wir festhalten: Seit der klassischen kantischen Analyse ästhetischer Urteile ist es eine weit verbreitete Auffassung, dass sich ästhetische Aussagen durch eine interessante Mischung aus subjektiven und objektiven Aspekten auszeichnen. Diese Auffassung ist in der sprachlichen *Spezifikation 4* ästhetischer Aussagen aufgehoben:

Bedingung (a) betont den subjektiven Aspekt, indem sie besagt, dass eine ästhetische Aussage über einen Gegenstand nur dann angemessen getroffen werden kann, wenn das Subjekt selbst den fraglichen Gegenstand aus erster Hand erfahren hat. Der Zusatz Kants, dass diese Erfahrung aufseiten des Subjekts von Wohlgefallen/Missfallen begleitet sein muss, ist nicht verlangt. Dies befreit Theorien ästhetischer Aussagen von der exklusiven Konzentration auf Schönheitsaussagen.

Bedingung (b) hat mit dem objektiven Aspekt ästhetischer Urteile zu tun. Sie charakterisiert diesen in negativer Weise, indem sie verlangt, dass ästhetische Aussagen weder explizite Aussagen über subjektive mentale Zustände der Sprecher sind noch ohne Verlust in Aussagen dieser Art übersetzt werden können. Eine analoge Forderung findet sich auch in der klassischen Analyse Kants.

Bedingung (c) betrifft ebenfalls den objektiven Aspekt ästhetischer Aussagen. Das Vorliegen von (c) verdeutlicht, dass ästhetische Aussagen (möglicherweise neben evaluativen auch) deskriptive Komponenten enthalten, die auf objektive (subjektunabhängige<sub>2</sub>) Eigenschaften des fraglichen Objekts zu verweisen scheinen. D.h. das Vorliegen von (c) scheint auf Eigenschaften zu verweisen, die auch unabhängig von den mentalen Zuständen des betrachtenden Subjekts instanziiert sein können. Der kantische Punkt, dass wir im Rahmen ästhetischer Aussagen unterstellen, dass von zwei sich (scheinbar) widersprechenden Aussagen nur eine korrekt sein kann, ist nicht Teil von *Spezifikation 4*.

*Theoretische Herausforderung: subjektive und objektive Aspekte respektieren.* Eine zentrale Herausforderung an eine überzeugende Theorie ästhetischer Aussagen besteht darin, den subjektiven und objektiven Bedingungen (a)–(c) gleicher-

maßen gerecht zu werden. Im besten Fall sollte die Theorie darüber hinaus Erklärungsressourcen bereitstellen, warum die fraglichen Bedingungen überhaupt gelten.

Betrachten wir diesbezüglich noch einmal die oben skizzierten theoretischen Optionen. Auf der einen Seite der Objektivismus:

*Objektivismus:* Wenn wir eine ästhetische Aussage treffen, machen wir eine wahrheitswertfähige Aussage über die Welt, so wie sie unabhängig von uns existiert. Anders und etwas genauer formuliert: Für eine ästhetische Aussage der Form „ $a$  ist  $\mathcal{A}$ “ gilt: (i) sie ist wahrheitswertfähig; (ii) ihr Wahrheitswert ist von potentiellen Sprechern und deren mentalen Einstellungen gänzlich unabhängig, d.h. die Eigenschaft  $\mathcal{A}$  ist weder subjektabhängig<sub>1</sub> noch subjektabhängig<sub>2</sub>; (iii) es gibt keinen Zeitpunkt  $t$ , zu dem die Aussage „ $a$  ist  $\mathcal{A}$ “ eines Sprechers sowohl wahr als auch falsch ist.

Auf der anderen Seite stehen Varianten des Subjektivismus, die sich jeweils durch die Zurückweisung mindestens einer der Thesen (i)–(iii) auszeichnen, nämlich:

*Expressivismus:* Die objektivistischen Thesen (i)–(ii) sind falsch.

*Sprecher-Subjektivismus:* Die objektivistische These (ii) ist falsch.

*Relativismus:* Die objektivistische These (iii) ist falsch. Außerdem ist die Eigenschaft  $\mathcal{A}$  zumindest subjektabhängig<sub>2</sub>, d.h. ihre Instanziierung hängt zwar nicht an den mentalen Zuständen potentieller Sprecher ästhetischer Aussagen, aber an den mentalen Zuständen potentieller Bewerter solcher Aussagen.<sup>14</sup>

Eine Vertreterin des Objektivismus hat keine Probleme bei der Erklärung der in *Spezifikation 4* angeführten Bedingungen (b) und (c). Wenn ästhetische Aussagen der Form „ $a$  ist  $\mathcal{A}$ “ wahrheitswertfähige Aussagen über unabhängig von Subjekten vorliegende Eigenschaften bestimmter Gegenstände sind, so ist es nicht verwunderlich, dass sie sich nicht ohne Verlust in Aussagen über mentale Zustände von potentiellen Sprechern übersetzen lassen (s. (b)). Ebenso leicht zu erklären ist unter Rekurs auf eine objektivistische Position, dass das Vorliegen von Lust/Wohlgefallen bei der Erfahrung des fraglichen Gegenstandes nicht hinreichend für eine angemessene Äußerung einer ästhetischen Aussage ist (s. (c)).

Allerdings haben Objektivisten Schwierigkeiten, der Bedingung (a) gerecht zu werden. Zumindest enthält die objektivistische Lesart ästhetischer Aussagen keinerlei Hinweise darauf, warum (a) gelten sollte. Der Objektivismus stellt keine Antwort auf die Frage bereit, warum wir eine ästhetische Aussage über einen

<sup>14</sup> Für eine genaue Charakterisierung der verschiedenen subjektivistischen Positionen siehe Unterkapitel 3.2.

Gegenstand nur dann angemessen äußern können, wenn wir den fraglichen Gegenstand selbst erfahren haben.<sup>15</sup>

Bei den angeführten subjektivistischen Positionen verhält es sich genau umgekehrt. Vertreter des Sprecher-Subjektivismus haben eventuell die Möglichkeit, Bedingung (a) zu erklären. Wenn wir in ästhetischen Aussagen lediglich beschreiben, welche persönlichen Reaktionen ein Gegenstand in uns hervorruft, dann ist es nicht verwunderlich, dass wir den betreffenden Gegenstand selbst erfahren haben müssen, um eine ästhetische Aussage angemessen äußern zu können.<sup>16</sup> Allerdings ist aus einer sprecher-subjektivistischen Perspektive die Geltung von Bedingung (b) völlig unklar. Wenn der Sprecher-Subjektivismus korrekt ist, warum können wir ästhetische Aussagen dann nicht ohne Verlust in Aussagen übersetzen, die explizit persönliche Einstellungen zu Gegenständen bzw. persönliche Reaktionen auf Gegenstände beschreiben (s. Bedingung (b))?

Bedingung (c) verweist in Verbindung mit (b) darauf, dass ästhetische Aussagen über eine deskriptive Komponente verfügen, die über die mentalen Einstellungen der Sprecher hinausgehen. Es ist diese deskriptive Komponente ästhetischer Aussagen, die dafür verantwortlich ist, dass es nicht hinreichend dafür ist, eine ästhetische Aussage angemessen zu äußern, wenn man den fraglichen Gegenstand erfahren und die Erfahrung in bestimmter Hinsicht bewertet hat. Daher bekommen Sprecher-Subjektivisten auch Schwierigkeiten mit Bedingung (c). Die Theorie kann den deskripten Aspekt ästhetischer Aussagen, der über eine Beschreibung des jeweiligen mentalen Zustands hinaus geht, nicht einholen.

Für den Expressivismus lassen sich ähnliche Überlegungen anstellen. Vertreter des Expressivismus haben eventuell die Möglichkeit, Bedingung (a) zu erklären. Wenn wir in ästhetischen Aussagen lediglich mentale Zustände ausdrücken, in denen wir bei der Betrachtung eines Gegenstandes sind, dann ist es nicht verwunderlich, dass wir den betreffenden Gegenstand selbst erfahren haben müssen, um eine ästhetische Aussage angemessen treffen zu können. Weil nach expressivistischer Auffassung ästhetische Aussagen aber nicht synonym sind zu Aussagen über mentale Zustände der Sprecher – schließlich sind gemäß dem Expressivismus ästhetische Aussagen noch nicht einmal wahrheitswertfähig –, können Expressivisten eventuell auch Bedingung (b) erklären. Wenn die Aussagen nicht synonym sind, so ist es kein Wunder, dass sie sich nicht untereinander austauschen lassen. Allerdings ist es aus expressivistischer Perspektive rätselhaft,

<sup>15</sup> Um wirklich einschätzen zu können, in welchem Maße dies gegen eine objektivistische Position spricht, werden wir alternative, d.h. nicht auf einer Bedeutung ästhetischer Aussagen beruhende Erklärungen dieses Sachverhalts betrachten müssen. Gibt es eine solche Erklärung, die sich der Objektivist einfach aneignen könnte? Dieser Frage werden wir in Kapitel 4 ausführlich nachgehen.

<sup>16</sup> Wir werden allerdings in Kapitel 4 sehen, dass eine solche sprecher-subjektivistische Erklärung ebenfalls mit schweren Problemen belastet ist.

warum Bedingung (c) gelten sollte. Wenn wir mit ästhetischen Aussagen lediglich mentale Einstellungen ausdrücken, warum ist es dann nicht hinreichend für die Angemessenheit einer solchen Aussage, sich in der entsprechenden mentalen Einstellung zu befinden?

Welche Schwierigkeiten der Relativismus in Bezug auf die Erklärung von (a)–(c) hat, kann an dieser Stelle nicht adäquat eingeschätzt werden. Die Frage, welche der Bedingungen im Rahmen einer solchen Auffassung erklärt werden kann und welche nicht, hängt von den Details einer ausgearbeiteten relativistischen Position ab. Dies ist allerdings nicht der Ort, solche Details zu diskutieren. Das würde uns zu weit vom eigentlichen Thema wegführen. Allerdings ist es auch nicht nötig nachzuweisen, welchen Problemen sich der Relativismus im Hinblick auf die subjektiven und objektiven Aspekte ästhetischer Aussagen, die in (a)–(c) zur Sprache kommen, gegenüber sieht. Der Grund dafür ist, dass ästhetische Aussagen auch subjektive und objektive Aspekte aufweisen, die über (a)–(c) hinausgehen. In Bezug auf diese Aspekte lässt sich bereits anhand der relativistischen Kernüberzeugung, nämlich der Zurückweisung der objektivistischen These (iii), zeigen, dass sich die Position in Schwierigkeiten verstrickt. Dies reicht aus, um den von mir in den folgenden Kapiteln zu erarbeitenden Neuansatz zu motivieren.

Zusammenfassend können wir festhalten: Bereits die Charakterisierung der Klasse ästhetischer Aussagen anhand von *Spezifikation 4* verweist sowohl auf objektive als auch auf subjektive Aspekte dieser Aussagen. Erstere lassen sich scheinbar nur im Rahmen einer objektivistischen und Letztere scheinbar nur im Rahmen einer subjektivistischen Position erklären.

### 3.4 Weitere objektive Aspekte

Neben den notwendigen linguistischen Merkmalen (a)–(c) weisen ästhetische Aussagen weitere Aspekte auf, die ebenfalls erklärungsbedürftig sind und sich auf eine hinreichend weit verstandene Subjektiv-Objektiv-Unterscheidung beziehen lassen. Auf der objektiven Seite möchte ich die nachfolgenden Punkte besonders hervorheben. Sie sind alle insofern objektiv, als sie mit dem oben skizzierten Objektivismus nicht nur kompatibel sind, sondern sich unter Rekurs auf dessen Kernthesen (i)–(iii) auch leicht erklären lassen.

(O1) *Diskursive Einigung*. Unsere ästhetischen Diskurse sind dadurch geprägt, dass wir im Falle einer (scheinbaren) Meinungsverschiedenheit in Bezug auf die Frage, ob ein Gegenstand schön/grazil/ausgewogen/dynamisch etc. ist, darum bemüht sind, durch Diskussion eine Einigung zu erreichen.<sup>17</sup> (Dies ist besonders

<sup>17</sup> In diesem Satz ist das Wort „scheinbaren“ deswegen in Klammern gesetzt, weil je nachdem, welche theoretische Option man vertritt, im Rahmen ästhetischer Aussagen eventuell gar keine ech-

offensichtlich hinsichtlich ästhetischer Aussagen in Bezug auf Gebrauchs- und Kunstgegenstände.) Allein dies weist bereits darauf hin, dass wir solche Aussagen nicht als bloßen Ausdruck subjektiver Einstellungen behandeln. Schon die Tatsache, dass wir ästhetische Aussagen in Diskursen scheinbar zu rechtfertigen und zu verteidigen versuchen, spricht zumindest zu einem gewissen Grad für die objektivistische These, dass Aussagen dieser Art einen Wahrheitswert haben (s. objektivistische These (i)). Dieser Aspekt spricht demnach gegen den Expressivismus. In Bezug auf bloße Ausdrücke von mentalen Zuständen, wie beispielsweise „Aua!“, denen offensichtlich kein Wahrheitswert zukommt, treten wir schließlich nicht in derartige Diskurse.

Die angeführte Tatsache spricht auch dafür, dass die Wahrheit ästhetischer Aussagen nicht subjektabhängig<sub>1</sub> ist (s. objektivistische These (ii)). Wenn eine ästhetische Aussage nämlich aus dem Mund einer Person wahr und aus dem Munde einer anderen falsch sein kann, warum sollten wir dann in den fraglichen Diskussionen überhaupt um Einigung bemüht sein? Dieser Punkt spricht demnach für die objektivistische These (ii) und gegen den Sprecher-Subjektivismus.

Das Bemühen um diskursive Einigung im Hinblick auf ästhetische Aussagen verweist auch darauf, dass ästhetische Aussagen eines Sprechers zu keinem Zeitpunkt  $t$  sowohl wahr als auch falsch sein können (s. objektivistische These (iii)). Denn wieder gilt: Wenn sie beides auf einmal sein können, beispielsweise aus einem Bewertungskontext bewertet wahr und aus einem anderen falsch, warum sollten wir in den fraglichen Diskussionen dann überhaupt um Einigung in Bezug auf die Aussagen bemüht sein? Dies spricht demnach gegen die relativistische Zurückweisung von (iii).

Bemerkenswert ist außerdem, dass wir im Rahmen der auf Einigung abzielenden Diskussionen häufig auf Eigenschaften der Gegenstände verweisen, die wir klarerweise als von unseren Einstellungen unabhängig betrachten, etwa die formale Komposition, das Material oder die Entstehungsgeschichte der zu beurteilenden Gegenstände. Noch bemerkenswerter ist, dass wir manchmal durch Verweis auf solche gemeinhin als objektiv akzeptierten Eigenschaften auch tatsächlich Einigung in Bezug auf unsere ästhetischen Aussagen erzielen. Auch wenn dies nicht direkt für die objektivistische These spricht, dass ästhetische Eigenschaften selbst objektive (d.h. subjektunabhängige<sub>2</sub>) Eigenschaften von Gegenständen sind, so spricht es dennoch zumindest für eine enge Verbindung von ästhetischen und objektiven Eigenschaften. Es spricht damit sowohl gegen den Sprecher-Subjektivismus wie auch gegen den Relativismus, die beide ästhetische Eigenschaften für subjektabhängig<sub>2</sub> erklären. Nach beiden Theorien hängt die Wahrheit einer ästhetischen Aussage und damit die Instanziierung einer ästheti-

ten Meinungsverschiedenheiten vorliegen können, weil sich „ $a$  ist  $\mathcal{A}^*$ “ und „ $a$  ist nicht  $\mathcal{A}^*$ “ von verschiedenen Sprechern geäußert eventuell gar nicht widersprechen (s. Expressivismus bzw. Sprecher-Subjektivismus).

schen Eigenschaft von mentalen Zuständen bestimmter Subjekte (nämlich von Sprechern bzw. Bewertern der Aussage) ab.

(O2) *Verfeinerung und Rückzug.* Wir gehen davon aus, dass unser ästhetisches Beurteilungsvermögen verfeinert und verbessert werden kann. Wir glauben, dass es in Bezug auf die Fragen, ob *a* schön/elegant/grazil/dynamisch etc. ist, Expertinnen und Experten gibt, von denen wir gegebenenfalls etwas lernen können. Daher suchen wir in bestimmten Fällen auch Rat bei Personen, die wir für Expertinnen und Experten halten. Was wir glauben, durch diese Praxis lernen zu können, ist die Fähigkeit, das Vorliegen der angeführten Eigenschaften in den fraglichen Gegenständen besser und zuverlässiger zu erkennen.

Diese Praxis zeigt, dass wir die Eigenschaften, die wir in ästhetischen Aussagen Gegenständen zusprechen, als in gewisser Hinsicht von unseren Reaktionen, die wir *de facto* zeigen, unabhängig verstehen – wir setzen voraus, dass es sich um von uns unabhängige Eigenschaften der Gegenstände handelt, die besser oder schlechter erkannt werden können (s. objektivistische These (ii)). Das wird auch dadurch deutlich, dass wir, wenn wir glauben, unser ästhetisches Urteilsvermögen verfeinert bzw. verbessert zu haben, alte ästhetische Aussagen zurückziehen, wenn sie nicht unseren aktuellen und verfeinerten Urteilen entsprechen. Diese Praxis des Zurückziehens unserer Aussagen spricht ebenfalls dafür, dass ästhetische Aussagen einen Wahrheitswert haben (s. objektivistische These (i)) und dass sie nicht nur momentane Einstellungen bei der Betrachtung von Gegenständen beschreiben (s. objektivistische (ii)). Würden wir in ästhetischen Aussagen lediglich subjektive Einstellungen zum Ausdruck bringen (s. Expressivismus) oder beschreiben, welche mentalen Einstellungen wir zu einem Gegenstand zu einem bestimmten Zeitpunkt haben (s. Sprecher-Subjektivismus), gäbe es schließlich keinen Grund, die alten Äußerungen zurückzuziehen. Die Praxis des Zurückziehens spricht demnach gegen den Expressivismus und den skizzierten Sprecher-Subjektivismus.

(O3) *Schein-Sein-Unterscheidung.* Unter bestimmten Umständen ziehen wir eine ästhetische Aussage der Form „*a* ist  $\mathcal{A}$ “ dadurch zurück, dass wir stattdessen die abgeschwächte und explizit subjektivierte Aussage „*a* erscheint mir  $\mathcal{A}$ “ äußern. Angenommen, ich behaupte: „Dieser Gegenstand ist wunderschön“ und werde dann darauf hingewiesen, dass ich unbemerkt bewusstseins- und wahrnehmungsverändernde Drogen zu mir genommen habe, so kann ich die Aussage durch folgende Äußerung zurückziehen: „Ok, vielleicht ist der Gegenstand nicht wirklich schön, aber zumindest erscheint er mir momentan wunderschön.“ Allein diese Möglichkeit des Rückzugs einer ästhetischen Aussage hin zu einer offensichtlich subjektiven Aussage, die explizit meine mentale Einstellung zu einem Gegenstand beschreibt, verdeutlicht bereits, dass die ursprüngli-

che ästhetische Aussage nicht in diesem Sinne subjektivistisch zu verstehen ist. Wenn die ursprüngliche ästhetische Aussage selbst schon subjektivistisch wäre, d.h. wenn sie nur die mentale Einstellung einer Person hinsichtlich eines Gegenstandes beschreiben würde, so hätte die explizite Subjektivierung nicht den angeführten Effekt. Diese Beobachtung spricht erstens dafür, dass ästhetische Aussagen wahrheitswertfähig sind – sonst gäbe es gar keinen Grund, sie abzuschwächen (s. objektivistische These (i)). D.h. die Beobachtung spricht gegen den Expressivismus. Zweitens verdeutlicht diese Beobachtung, dass ästhetische Aussagen darauf abzielen, eine von den jeweiligen Sprechern unabhängige Welt zu beschreiben (s. objektivistische These (ii)). Insofern spricht die Beobachtung auch gegen den Sprecher-Subjektivismus.

(O4) *Kausale Rolle.* Angenommen, wir sehen *a* und äußern aufrichtig: „*a* ist schön/grazil etc.“ In diesem Fall befinden wir uns in einem bestimmten mentalen Zustand, der sich durch eine bestimmte phänomenale Charakteristik auszeichnet. Es fühlt sich einfach auf eine bestimmte Art und Weise an, beispielsweise einen schönen Gegenstand zu sehen – auch wenn es sehr schwer ist, diesen phänomenalen Zustand hinlänglich zu beschreiben. Als Erklärung dafür, dass wir in diesem phänomenalen Zustand sind, führen wir üblicherweise die zugeschriebenen ästhetischen Eigenschaften an: Beim Betrachten eines schönen Gegenstandes bin ich in einem besonderen mentalen Zustand, eben weil der Gegenstand schön ist. Genauso mache ich beim Betrachten eines gelben Gegenstandes eben deswegen eine bestimmte phänomenale Erfahrung, weil der Gegenstand die Eigenschaft hat, gelb zu sein. In diesen Fällen ist es die Schönheit bzw. das Gelbsein des fraglichen Gegenstandes, die in mir den jeweiligen phänomenalen Zustand verursacht.

In kausalen Zuschreibungen dieser Art verorten wir die Eigenschaft, die wir in ästhetischen Aussagen Gegenständen zusprechen, außerhalb von uns selbst. Mehr noch: Im Rahmen der angeführten kausalen Erklärung scheinen wir vorauszusetzen, dass ästhetische Eigenschaften gänzlich unabhängig von unseren mentalen Zuständen auftreten können (s. objektivistische These (ii)). Schließlich soll gemäß der Erklärung ja das Vorliegen der ästhetischen Eigenschaft für den fraglichen mentalen Zustand verantwortlich sein. Dieser Punkt verweist also genaugenommen darauf, dass wir ästhetische Eigenschaften nicht als subjektabhängig<sub>2</sub> betrachten. D.h. er verweist darauf, dass die Instanziierung einer ästhetischen Eigenschaft nicht an die mentalen Zustände von Subjekten gebunden ist. Der Punkt spricht daher gegen alle Positionen, die ästhetische Eigenschaften in dieser Hinsicht für subjektabhängig erklären. Die Beobachtung spricht demnach gegen die hier angeführten Formen des Sprecher-Subjektivismus und Relativismus.

(O5) *Schwache Supervenienz*. Wenn wir voraussetzen, dass ästhetische Aussagen einen Wahrheitswert haben und durch das Vorliegen von ästhetischen Eigenschaften wahr gemacht werden, so scheint es zumindest plausibel, dass die fraglichen ästhetischen Eigenschaften in gewisser Hinsicht von objektiven Eigenschaften der Gegenstände abhängen (z.B. deren Form, Materie, Relation zu anderen Gegenständen, etc.). Die fragliche Abhängigkeit lässt sich folgendermaßen ausdrücken: Angenommen, meine Aussage „*a* ist schön/elegant etc.“ ist zu  $t_1$  wahr, so scheint die gleichlautende Aussage geäußert zu  $t_2$  nur dann falsch sein zu können, wenn sich bestimmte, gemeinhin als objektiv verstandene Eigenschaften des Gegenstandes verändert haben. Es scheint also eine Supervenienzbeziehung vorzuliegen:

- (SP) Die Wahrheit von  $S'$  ästhetischer Aussage „*a* ist  $\mathcal{A}$ “ in einem bestimmten Kontext  $k$  superveniert auf den objektiven (subjektunabhängigen<sub>2</sub>) Eigenschaften von  $a$ . D.h. wenn sich der Wahrheitswert von  $S'$  Aussage „*a* ist  $\mathcal{A}$ “ in  $k$  ändert, dann liegt auch eine Änderung hinsichtlich der objektiven (subjektunabhängigen<sub>2</sub>) Eigenschaften von  $a$  vor. (Anders formuliert: Wenn Gegenstände über die gleichen objektiven Eigenschaften verfügen, dann verfügen sie auch über die gleichen ästhetischen Eigenschaften.)

Die angeführte Supervenienzthese (SP) ist relativ schwach und daher auch sehr plausibel.<sup>18</sup> Erstens behauptet sie nicht, dass die Wahrheit von „*a* ist  $\mathcal{A}$ “ auf intrinsischen Eigenschaften von  $a$  superveniert, d.h. relationale Eigenschaften sind in der Supervenienzbasis nach (SP) durchaus erlaubt (z.B. Eigenschaften die Entstehungsgeschichte oder Relation zu anderen Gegenständen betreffend). Die Supervenienzbasis kann alle Eigenschaften enthalten, die insofern objektiv sind, als ihr Vorliegen nicht an das Vorkommen eines mentalen Zustands von Subjekten gebunden ist.

Zweitens ist (SP) insofern schwach, als das mit der These verbundene Konditional nicht notwendigerweise wahr sein muss.<sup>19</sup> Dadurch ist sichergestellt, dass die angegebene Supervenienzthese nicht besagt, dass es allein von den objektiven Eigenschaften eines Gegenstandes abhängt, ob die ästhetische Aussage „*a* ist

<sup>18</sup> Für eine Diskussion verschiedener Supervenienzthesen in der Ästhetik siehe z.B. Bender 1996; Benovsky 2012; Currie 1990; Eaton 1994; Hick 2012; Pettit 1987.

<sup>19</sup> Damit ist die These sogar schwächer als die Supervenienzthese, die in der entsprechenden Literatur als „schwache Supervenienz“ bezeichnet wird (s. z.B. Currie 1990; Hick 2012):

*Schwache Supervenienz*: Für jede mögliche Welt  $w$  gilt, wenn Gegenstände in  $w$  über die gleichen objektiven Eigenschaften verfügen, dann verfügen sie auch über die gleichen ästhetischen Eigenschaften in  $w$ .

*Starke Supervenienz*: Für jede mögliche Welt  $w$  und  $w^*$  gilt, wenn Gegenstand  $x$  in  $w$  die gleichen objektiven Eigenschaften hat wie Gegenstand  $y$  in  $w^*$ , dann hat  $x$  in  $w$  auch die gleichen ästhetischen Eigenschaften wie  $y$  in  $w^*$ .

Æ“ wahr ist. (SP) schließt zumindest nicht aus, dass das Vorliegen bestimmter objektiver Eigenschaften nur in Verbindung mit anderen Dingen (z.B. nicht-objektiven Eigenschaften, bestimmten Gesetzmäßigkeiten, etc.) festlegt, ob *a* die fragliche ästhetische Eigenschaft *Æ* zukommt. Dabei kann es der Fall sein, dass die entsprechende Verbindung nur kontingenterweise vorkommt, z.B. weil nur in unserer Welt die fraglichen Gesetzmäßigkeiten gelten.<sup>20</sup>

Doch auch wenn (SP) in den angeführten Hinsichten schwach ist, so spricht (SP) dennoch für eine enge Verbindung hinsichtlich der Eigenschaften, die wir Gegenständen in ästhetischen Aussagen zusprechen, und objektiven Eigenschaften von Gegenständen. Wenn ästhetische Eigenschaften selbst objektiv, d.h. von unseren Reaktionen auf die Gegenstände unabhängig vorliegende Eigenschaften der Gegenstände sind (s. objektivistische These (ii)), so ist diese enge Verbindung nicht weiter überraschend und leicht zu erklären. Wieder spricht dies gegen alle Positionen, die ästhetische Eigenschaften für subjektabhängig<sub>2</sub> erklären – es spricht also gegen den Sprecher-Subjektivismus und den Relativismus.

*Zusammenfassung.* Zusammenfassend können wir festhalten: Neben den in *Spezifikation 4* angeführten Bedingungen (b) und (c) sind es die hier angeführten Punkte (O1)–(O5), die zumindest auf den ersten Blick für einen Objektivismus hinsichtlich ästhetischer Aussagen sprechen. Das heißt allerdings weder, dass die Punkte (O1)–(O5) in dieser Form einfach akzeptiert werden müssten, noch dass ausschließlich der Objektivismus den Punkten (O1)–(O5) gerecht werden kann. Die angeführten Überlegungen sollten lediglich Folgendes verdeutlichen: Die Punkte (O1)–(O5) sind auf den ersten Blick plausibel und der Objektivismus kann diesen Punkten leicht gerecht werden bzw. sie größtenteils erklären. Demgegenüber sehen sich Varianten des Subjektivismus mit der Schwierigkeit konfrontiert, entweder nachzuweisen, dass (O1)–(O5) in gewisser Hinsicht fehlerhaft sind oder dass sie auch im Rahmen einer subjektivistischen Theorie akzeptiert und erklärt werden können.<sup>21</sup>

Auch nach der hier angeführten schwachen Supervenienzthese gilt die These notwendigerweise, d.h. sie gilt für alle Welten. Die oben angeführte These (SP) enthält keine Notwendigkeitsaussage. Sie ist daher noch schwächer und findet dementsprechend noch breitere Zustimmung.

<sup>20</sup> Vgl. hierzu auch Chalmers' Diskussion unterschiedlicher Supervenienzthesen im Rahmen der Frage, inwiefern sich phänomenale Eigenschaften auf physikalische Eigenschaften zurückführen lassen (s. Chalmers 1996: Ch.2).

<sup>21</sup> „In gewisser Hinsicht fehlerhaft sein“ kann in diesem Zusammenhang zweierlei bedeuten. Erstens, dass die in (O1)–(O5) vorkommenden Thesen und Beschreibungen unserer jeweils angeführten Praxis falsch sind. Zweitens, dass die Beschreibungen zwar korrekt sind, aber die jeweils beschriebene Praxis selbst fehlerhaft bzw. unangemessen ist. Am Beispiel von (O4) lässt sich dies leicht konkretisieren: Erstens könnte man anzweifeln, dass wir überhaupt die oben angeführten Kausalerklärungen geben. Zweitens könnte man zwar zustimmen, dass wir die angeführten Kausalerklärungen geben, diese aber für letztlich falsch und unangemessen erklären.

### 3.5 Weitere subjektive Aspekte

Wie schon in der Erläuterung von *Spezifikation 4* deutlich wurde, zeichnen sich ästhetische Aussagen nicht nur durch objektive, sondern auch durch subjektive Aspekte aus. Neben der in *Spezifikation 4* bereits angeführten und erläuterten subjektiven Bedingung (a) sind es folgende Punkte, die diesbezüglich besonders erwähnenswert sind.

(S1) *Rationale diskursive Sturheit und fehlerfreie Meinungsverschiedenheit.* Oben ist angeführt worden, dass wir im Falle einer (scheinbaren) Meinungsverschiedenheit häufig auf objektive (subjektunabhängige<sub>2</sub>) Eigenschaften des Gegenstandes (z.B. Form- und Materialeigenschaften des Gegenstandes, die Relation des Gegenstandes zu anderen Gegenständen, etc.) verweisen und dadurch auch hin und wieder Einigkeit hinsichtlich der Frage erzielen, ob die ästhetische Aussage „*a* ist *Æ*“ wahr ist oder nicht (s. (O1)). Wenn wir unsere ästhetischen Aussagen unter Rekurs auf objektive Eigenschaften verteidigen können, so spricht das für eine objektive Lesart dieser Aussagen. Allerdings müssen auch die Fälle betrachtet werden, in denen durch diese Verweise keine Einigung erreicht werden kann.

Nehmen wir an, zwei Personen betrachten einen Gegenstand *a*. Die Personen wissen außerdem voneinander, dass sie über ähnliche epistemische Fähigkeiten verfügen und dass sie sich hinsichtlich der objektiven Eigenschaften von *a* (Form, Material, Entstehungsgeschichte, etc.) vollkommen einig sind. Nichtsdestotrotz hält eine Person beispielsweise an „*a* ist schön“ und die andere an „*a* ist nicht schön“ fest. Aus epistemologischer Sicht ist es bemerkenswert, dass es Fälle eines solchen anhaltenden ästhetischen Dissenses gibt, in denen das Vorliegen des Dissenses keiner der Parteien einen rationalen Grund zu geben scheint, ihre jeweilige Aussage zurückzuziehen oder zumindest abzuschwächen. Es gibt Fälle des oben beschriebenen Dissenses, in denen sich keine der beiden Parteien irrational verhält, wenn sie trotz der bewussten und anhaltenden Meinungsverschiedenheit an ihrer jeweiligen Aussage festhält. Dies gilt sogar dann, wenn eine der beiden Parteien eine ausgewiesene und anerkannte Expertin hinsichtlich des Vorliegens ästhetischer Eigenschaften ist.

Kant gibt eine eindruckliche Beschreibung dieses Sachverhalts:

Wenn jemand ein Gebäude, eine Aussicht, ein Gedicht nicht schön findet, so läßt er sich ersichtlich den Beifall nicht durch hundert Stimmen, die es alle hoch preisen, innerlich aufdrängen. [...] Wenn mir jemand sein Gedicht vorliest oder mich in ein Schauspiel führt, welches am Ende meinem Geschmack nicht behagen will, so mag er den Batteux oder Lessing oder noch ältere und berühmtere Kritiker des Geschmacks und alle von ihnen aufgestellte Regeln zum Beweise anführen, dass sein Gedicht schön sei [...]: ich stopfe mir die Ohren zu, mag keine Gründe und kein Vernünfteln hören und werde eher annehmen, dass jene

Regeln der Kritiker falsch seien, oder wenigstens hier nicht der Fall ihrer Anwendung sei [...]. (Kant KdU: §33)<sup>22</sup>

Im Rahmen ästhetischer Meinungsverschiedenheiten ist es plausibel, dass Fälle der beschriebenen diskursiven Sturheit vorkommen, in denen beide Parteien dennoch rational sind. Genau das scheint aber in Bezug auf Meinungsverschiedenheiten darüber, ob *a* eine anerkanntermaßen objektive Eigenschaft zukommt, nicht möglich – wir tendieren zumindest dazu, diskursive Sturheit in nicht-subjektiven Diskursbereichen für in gewisser Hinsicht irrational zu halten.<sup>23</sup>

Diese Besonderheit ästhetischer Diskurse spricht für eine subjektivistische Lesart ästhetischer Aussagen. Denn angenommen, ästhetische Aussagen sind lediglich Ausdruck bzw. Beschreibung einer persönlichen Einstellung (d.h. angenommen, die objektivistischen Thesen (i) oder (ii) sind falsch) oder angenommen, ästhetische Aussagen können gleichzeitig wahr und falsch sein (d.h. angenommen, These (iii) ist falsch), so ist es nicht verwunderlich, dass zwei Parteien auch im Lichte anhaltender und bewusster Meinungsverschiedenheiten an ihren jeweiligen ästhetischen Aussagen festhalten können, ohne dass dieses Verhalten irrational wäre.

Im Zusammenhang mit der eben erläuterten rationalen diskursiven Sturheit muss auch auf das oben bereits erwähnte Phänomen der fehlerfreien Meinungsverschiedenheit (*faultless disagreement*) hingewiesen werden.

Dieser Ausdruck ist insofern etwas unglücklich, als sowohl „fehlerfrei“ als auch „Meinungsverschiedenheit“ in unterschiedlichster Weise verstanden werden können. Den Aspekt der Meinungsverschiedenheit versteht man am besten anhand der Ausführungen zu Bedingung (b) der *Spezifikation 4* (s. S. 35 ff.). Anhand dieser Ausführungen wird deutlich, inwiefern es plausibel ist, dass es sich in ästhetischen Meinungsverschiedenheiten insofern um *echte* Meinungsverschiedenheiten handelt, als es Fälle sind, in denen in Bezug auf den Gehalt der jeweiligen Aussage Uneinigkeit besteht. D.h. eine der Parteien verneint genau die Proposition, die die andere Partei bejaht.

Der Aspekt der Fehlerfreiheit lässt sich unterschiedlich verstehen. Zum einen könnte es sein, dass bewusste und anhaltende ästhetische Meinungsverschieden-

<sup>22</sup> Kant versucht in diesem Paragraphen nachzuweisen, dass ästhetische Urteile weder durch rein empirische Gründe noch durch rein a priori Überlegungen gerechtfertigt werden können.

<sup>23</sup> Dieser Punkt lässt sich etwas genauer formulieren. In nicht-subjektiven Diskursen ist folgende Annahme zumindest auf den ersten Blick plausibel: Zwei Personen, die wissen, dass sie in ihren Kompetenzen prinzipiell epistemisch ebenbürtig sind, und die außerdem wissen, dass sie über die gleiche Menge an Evidenz verfügen, sind im Falle bewusster und anhaltender Uneinigkeit in Bezug auf *p* nur dann rational, wenn sie ihre jeweilige Einstellung hinsichtlich *p* aufgeben oder zumindest abschwächen. Siehe zu einer zum Teil kritischen Diskussion dieser Annahme sowie verschiedener erkenntnistheoretischer Erklärungen z.B. Briesen 2017; Christensen 2007; Elga 2007; Kelly 2010.

heiten der oben beschriebenen Art in epistemischer Hinsicht fehlerfrei sind. Eventuell sind es epistemische Überlegungen, die erklären, warum die oben beschriebene Sturheit, im Lichte anhaltender Meinungsverschiedenheit dennoch weiter auf der eigenen Meinung zu beharren, im ästhetischen Bereich rationaler erscheint als in anderen Bereichen. (Wir werden auf eine solche Erklärung gleich zu sprechen kommen.) Allerdings ist keineswegs klar, ob eine epistemische Fehlerfreiheit dieser Art wirklich eine Besonderheit ästhetischer Diskurse ist. Daher wird die vermeintliche Fehlerfreiheit von einigen Philosophinnen und Philosophen als eine alethische Fehlerfreiheit interpretiert (s. z.B. Kölbel 2004; Lasersohn 2005; MacFarlane 2007).<sup>24</sup> Nach dieser Auffassung folgt aus dem oben beschriebenen ästhetischen Dissens nicht, dass mindestens eine der Parteien etwas Falsches sagt.

Wenn wir ästhetische Meinungsverschiedenheiten als alethisch fehlerfreie, echte Meinungsverschiedenheiten charakterisieren, so lässt sich anhand dieser Meinungsverschiedenheiten für eine relativistische Position argumentieren. Zwar sind alle subjektivistischen Positionen in der Lage, die alethische Fehlerfreiheit ästhetischer Meinungsverschiedenheiten einzuholen, aber nur der Relativismus kann die Meinungsverschiedenheiten zusätzlich als *echte* Meinungsverschiedenheiten charakterisieren.

Es lohnt sich, diese Punkte kurz zu erläutern. Die alethische Fehlerfreiheit ästhetischer Meinungsverschiedenheiten soll darin bestehen, dass aus der vorliegenden Meinungsverschiedenheit nicht folgt, dass mindestens eine der Personen etwas Falsches sagt. Diese Form der Fehlerfreiheit kann von expressivistischen und sprecher-subjektivistischen Positionen eingeholt werden. Nach dem Expressivismus machen die beiden Konfliktparteien mit ihren jeweiligen Aussagen gar keine wahrheitswertfähigen Aussagen. Nach der Theorie folgt aus dem (scheinbaren) Dissens daher auch nicht, dass eine der Parteien etwas Falsches sagt. Gemäß dem Sprecher-Subjektivismus machen die Konfliktparteien nur eine Aussage über ihren jeweils eigenen mentalen Zustand. Auch in diesem Fall folgt aus dem (scheinbaren) Dissens nicht, dass eine der Parteien etwas Falsches sagt. Nach dem Sprecher-Subjektivismus kann es sogar gut sein, dass beide etwas Wahres sagen.

Allerdings gilt im Rahmen beider Theorien, dass in dem oben beschriebenen Fall einer ästhetischen Meinungsverschiedenheit gar kein *echter* Dissens vorliegt. Wenn die Theorien korrekt sind, so verneint die eine Partei im Fall einer (scheinbaren) Meinungsverschiedenheit nicht die Proposition, die die jeweils andere Partei bejaht. Nach dem Expressivismus sind ästhetische Aussagen weder wahr noch falsch, d.h. sie verfügen über gar keinen propositionalen Gehalt. Im Kon-

<sup>24</sup> Die angegebenen Autoren behaupten die angeführte alethische Fehlerfreiheit in Bezug auf Meinungsverschiedenheiten hinsichtlich Aussagen des persönlichen Geschmacks. Allerdings deuten sie an, dass sie Ähnliches auch für ästhetische Aussagen für korrekt halten (s. z.B. Kölbel 2004: 53).

fiktfall verneint demnach die eine Partei nicht die Proposition, die die andere bejaht. Und nach dem Sprecher-Subjektivismus beschreiben Sprecher mit ästhetischen Aussagen immer nur ihre jeweils eigenen mentalen Zustände, sodass sich die Aussagen „*a* ist  $\mathcal{A}$ “ und „*a* ist nicht  $\mathcal{A}$ “ aus dem Munde unterschiedlicher Sprecher ebenfalls nicht widersprechen.<sup>25</sup>

Expressivisten und Sprecher-Subjektivisten können ästhetische Meinungsverschiedenheiten daher als fehlerfrei charakterisieren. Diese Fehlerfreiheit kann durchaus auch die oben beschriebene rationale diskursive Sturheit in ästhetischen Diskursen erklären. Allerdings können Expressivisten und Sprecher-Subjektivisten nicht daran festhalten, dass ästhetische Meinungsverschiedenheiten *echte* Meinungsverschiedenheiten sind, d.h. dass sich im Rahmen einer Meinungsverschiedenheit, die Gehalte der jeweiligen Äußerung widersprechen.

Von den in den vorangegangenen Abschnitten skizzierten subjektivistischen Positionen ist nur der Relativismus in der Lage, daran festzuhalten, dass sich beide Parteien in diesem Sinn widersprechen und dennoch keine der Parteien in alethischer Hinsicht einen Fehler begeht. Denn nach dem Relativismus kann die ästhetische Aussage einer Person bewertet aus einen Bewertungskontext wahr und bewertet aus einem anderen falsch sein, ohne dass dies mit einer Veränderung im Gehalt der Aussage einherginge. Angenommen, zwischen den Personen P1 und P2 liegt eine bewusste und anhaltende Meinungsverschiedenheit vor, so kann die Aussage von P1 aus dem Bewertungskontext von P1 wahr und aus dem Bewertungskontext von P2 falsch sein. Ebenso kann die Aussage von P2, die explizit der Aussage von P1 widerspricht, aus dem Bewertungskontext von P2 wahr und aus dem Bewertungskontext von P1 falsch sein.

Wenn man also das hier angeführte Merkmal der rationalen diskursiven Sturheit als einen Fall alethisch fehlerfreier, aber echter Meinungsverschiedenheit versteht, so spricht dieses Merkmal zumindest auf den ersten Blick für eine relativistische Position.<sup>26</sup>

<sup>25</sup> Dies gilt auch für sprecher-subjektivistische Positionen, die ästhetische Eigenschaften dispositionale charakterisieren, s. hierzu die Fn. auf S. 68.

<sup>26</sup> Für interessante Versuche, auch im Rahmen einer kontextualistischen Semantik den intuitiven Dissens im Zusammenhang mit ästhetischen Meinungsverschiedenheit zu erklären, siehe z.B. Huvenes 2012, Zakkou 2019, Sundell 2016 & 2017, Lopez de Sa 2017. Jeder dieser Versuche geht davon aus, dass sich der Dissens nicht in Bezug auf den Gehalt der Aussage, sondern auf eine mit der Aussage zusammenhängende Implikatur, Präsupposition und/oder auf bestimmte meta-sprachliche Tatsachen (*meta-linguistic facts*) bezieht. Eine andere Theorie, die im Rahmen dieser Untersuchung nicht thematisiert werden kann, ist eventuell ebenfalls in der Lage, den beschriebenen Fall ästhetischer Meinungsverschiedenheit als alethisch fehlerfreien echten Dissens zu charakterisieren. Es handelt sich um den sogenannten Non-Indexikalischen Kontextualismus (s. hierzu Kompa 2002; MacFarlane 2009, 2014: 88 ff.).

(S2) *Sibleys Lücke*. In einer Reihe einflussreicher Aufsätze hat Frank Sibley (1959, 2001b) dafür argumentiert, dass die Besonderheit ästhetischer Aussagen darin bestünde, dass sie in einem bestimmten Sinn *non-condition-governed* sind:

[...] there are no sure-fire rules by which, referring to the neutral and non-aesthetic qualities of things, one can infer that something is balanced, tragic, comic, joyous, and so on. (Sibley 2001b: 107)

Generell formuliert besagt Sibleys These, dass aus Aussagen über nicht-ästhetische Eigenschaften eines Gegenstandes keine Aussagen über ästhetische Eigenschaften des fraglichen Gegenstandes folgen. Wenn man diese These folgendermaßen umformuliert, so kann man einen weiteren subjektiven Aspekt ästhetischer Aussagen verdeutlichen:

(ST) Aus der wahren Aussage, dass ein Gegenstand über bestimmte nicht-ästhetische, objektive Eigenschaften verfügt, folgt nicht notwendigerweise, dass er auch über bestimmte ästhetische Eigenschaften verfügt.

Die These ist erst dann interessant, wenn wir voraussetzen, dass ästhetische Aussagen überhaupt einen Wahrheitswert haben. Die These besagt dann: Obwohl ästhetische Aussagen wahrheitswertfähig sind, folgt ihre Wahrheit nicht aus Beschreibungen des Gegenstandes, die sich darauf beschränken, objektive, von uns unabhängige Eigenschaften zuzuschreiben. Diese These ist plausibel. Zwar scheint aus einer objektiven Beschreibung (d.h. einer Beschreibung, die ausschließlich auf objektive, subjektunabhängige<sub>2</sub> Eigenschaften rekurriert) zu folgen, dass bestimmte ästhetische Aussagen falsch sind – so scheint aus „*a* ist ein massiver, unbehandelter, 3 m<sup>2</sup> großer Betonwürfel“ zu folgen, dass „*a* ist grazil“ falsch ist –, aber aus welcher rein objektiven Beschreibung sollte notwendigerweise folgen, dass die fragliche ästhetische Aussage wahr ist?

Die Plausibilität von (ST) spricht für die subjektivistische These, dass ästhetische Eigenschaften in gewisser Hinsicht von uns abhängige Eigenschaften sind, d.h. (ST) spricht in gewisser Hinsicht gegen die objektivistische These (ii). (ST) spricht deswegen gegen (ii), weil (ST) zumindest verdeutlicht, dass das Vorliegen objektiver Eigenschaften nicht alleine festlegt, ob eine ästhetische Eigenschaft instanziiert ist oder nicht.

In welchem Verhältnis steht aber (ST) zu der schwachen Supervenienzthese (SP) (s. (O5))? Sind die beiden Thesen inkompatibel? Nein, das sind sie nicht. Die angeführte Supervenienzthese (SP) besagt, dass es zumindest in unserer Welt eine Kovarianz zwischen der Wahrheit ästhetischer Aussagen und dem Vorliegen objektiver (subjektunabhängiger<sub>2</sub>) Eigenschaften gibt. Dies ist auch dann der Fall, wenn wir diese Kovarianz so interpretieren, dass (SP) zufolge ästhetische Eigenschaften in gewisser Hinsicht auf objektiven Eigenschaften beruhen. Allerdings besagt (SP) keineswegs, dass ästhetische Eigenschaften *ausschließlich*

auf diesen objektiven Eigenschaften beruhen. (SP) besagt also nicht, dass das Vorliegen objektiver Eigenschaften *alleine* festlegt, ob eine ästhetische Eigenschaft instanziiert ist oder nicht. Daher sind (SP) und (ST) nicht inkompatibel. (SP) betont, dass es eine enge Verbindung zwischen objektiven und ästhetischen Eigenschaften gibt, weil eine Änderung in den ästhetischen eine Änderung in den objektiven Eigenschaften nach sich zieht, und (ST) betont, dass diese Verbindung nicht so eng ist, dass objektive Eigenschaften eines Gegenstandes *alleine* festlegen würden, welche ästhetischen Eigenschaften dem fraglichen Gegenstand zukommen.

(S3) *Anthropozentrismus*. Wir sprechen unterschiedlichsten Gegenständen dieselbe ästhetische Eigenschaft zu. So können wir beispielsweise korrekterweise von einem Gebirgszug, einer Blume, einem Bild, einer Symphonie, oder einem Sofa sagen, dass sie schön sind. Ist es wirklich plausibel anzunehmen, dass sich diese sehr unterschiedlichen Gegenstände eine interessante objektive (subjektunabhängige<sub>2</sub>) Eigenschaft, nämlich die der Schönheit, teilen? Diese Annahme ist besonders problematisch, wenn man sie zusammen mit der Annahme vertritt, dass ästhetische Eigenschaften keine fundamentalen Eigenschaften sind, sondern Eigenschaften, die auf der Verteilung anderer, fundamentalerer Eigenschaften beruhen. Denn ein schöner Gebirgszug, ein schönes Sofa, ein schönes Bild, eine schöne Symphonie, etc. scheinen sich doch keine hinreichende Menge an objektiven Eigenschaften zu teilen, auf der dann die Eigenschaft der Schönheit jeweils beruhen könnte. Ist es angesichts dieser Einsicht nicht viel plausibler anzunehmen, dass wir mit „*a* ist schön“ eben nicht aussagen, dass *a* zu der Klasse von Gegenständen gehört, die sich eine bestimmte objektive Eigenschaft teilen, sondern vielmehr, dass *a* zu der Klasse von Gegenständen gehört, die auf uns in einer besonderen Weise wirken?

Es ist nicht verwunderlich, dass Dinge mit völlig unterschiedlichen objektiven Eigenschaften in gleicher Weise auf uns wirken. Das Aroma echter Vanille und im Labor synthetisch hergestelltes Vanille-Aroma sind beispielsweise durch zwei völlig verschiedene chemische Substanzen realisiert, dennoch wirken beide Substanzen auf uns gleich (oder zumindest ähnlich) – beide rufen den gleichen (oder zumindest einen sehr ähnlichen) phänomenalen Geschmackseindruck hervor (s. Zeron Compton 2012: 95). Weil es für uns Menschen von Interesse ist, wie bestimmte Substanzen und Gegenstände auf uns wirken, ist es auch nicht verwunderlich, dass wir eine Sprache mit Prädikaten entwickelt haben, die Substanzen und Gegenstände – auch wenn sie sich keine (fundamentalen) objektiven Eigenschaften teilen – daraufhin klassifizieren, wie sie auf uns wirken. Dies spricht dafür, dass die Wahrheit unserer ästhetischen Aussagen der Form „*a* ist  $\mathcal{A}$ “ in besonderer Weise von unserer Reaktion auf *a* abhängt. Wieder spricht dies scheinbar gegen die objektivistische These (ii), d.h. diese Beobachtung spricht wie-

der dafür, dass ästhetische Eigenschaften in gewisser Hinsicht subjektabhängig sind.<sup>27</sup>

Damit haben wir neben der in *Spezifikation 4* formulierten Bedingung (a) drei weitere subjektive Merkmale ästhetischer Aussagen identifiziert, die sich scheinbar nur sehr schwer im Rahmen einer objektivistischen Position erklären lassen. Es handelt sich um die erläuterten Punkte (S1)–(S3).

### 3.6 Zusammenfassung

In den vorangegangenen Unterkapiteln wurden zunächst populäre theoretische Positionen in Bezug auf ästhetische Aussagen unterschieden, die sich grob in objektivistische und subjektivistische Ansätze einteilen lassen. Die Positionen, die ästhetischen Aussagen Wahrheitswerte zuschreiben, sind außerdem im Rahmen einer wahrheitskonditionalen Semantik präzisiert worden (s. Kap. 3.2). Anschließend wurde nachgewiesen, dass ästhetische Aussagen sowohl über objektive sowie über subjektive Aspekte verfügen. Objektive Aspekte sind jene Aspekte, die sich im Rahmen einer objektivistischen Position in Bezug auf ästhetische Aussagen leicht respektieren und erklären lassen. Subjektive Aspekte hingegen sind Aspekte, die sich nicht im Rahmen des Objektivismus, sondern scheinbar nur unter Rekurs auf eine der subjektivistischen Positionen respektieren und erklären lassen. Manche dieser Aspekte betreffen explizit ästhetische Aussagen, andere betreffen Praxen, in denen diese Aussagen stehen, und wieder andere betreffen die Eigenschaften, die wir mit diesen Aussagen Gegenständen zusprechen (s. Kap. 3.3–3.5).

Es ist in Bezug auf den weiteren Argumentationsgang der vorliegenden Untersuchung hilfreich, die wichtigsten Punkte der Diskussion noch einmal zusammenzufassen und auf diverse Schlussfolgerungen hinzuweisen.

*Theoretische Optionen und Wahrheitsbedingungen.* Der *Objektivismus* besagt, dass für eine ästhetische Aussage der Form „*a* ist *Æ*“ gilt: (i) sie ist wahrheitswertfähig; (ii) ihr Wahrheitswert ist von potentiellen Sprechern und deren mentalen Einstellungen gänzlich unabhängig, d.h. die Eigenschaft *Æ* ist weder subjektabhängig<sub>1</sub> noch subjektabhängig<sub>2</sub> (s. S. 63); (iii) es gibt keinen Zeitpunkt *t*, zu dem die Aussage „*a* ist *Æ*“ eines Sprechers sowohl wahr als auch falsch ist.

<sup>27</sup> Die angeführte Überlegung spricht dafür, dass ästhetische Eigenschaften in gewisser Hinsicht subjektabhängig sind. Ob sie aber auch dafür spricht, dass sie in den bisher genauer spezifizierten Weisen subjektabhängig sind, d.h. dass sie subjektabhängig<sub>1</sub> oder subjektabhängig<sub>2</sub> sind, ist unklar. Eventuell spricht die Überlegung nur für eine dritte und schwächere Form der Subjektabhängigkeit, die auch als „Reaktionsabhängigkeit“ bezeichnet wird. Wir werden auf diese Frage im Laufe der Untersuchung noch mehrfach zurückkommen.

Hinsichtlich der Bestimmung der Wahrheitsbedingungen lässt der Objektivismus zwei Positionen zu. Erstens eine Position, die ästhetischen Aussagen invariante Wahrheitsbedingungen zuschreibt:

*Objektivismus – invariante Wahrheitsbedingungen 1*

„ $a$  ist  $\mathcal{A}$ “ ist wahr gdw.  $a$  die Eigenschaft  $\mathcal{A}$  zukommt.

*Objektivismus – invariante Wahrheitsbedingungen 2*

„ $a$  ist  $\mathcal{A}$ “ ist wahr in  $w$  gdw. in  $w$  dem Gegenstand  $a$  die Eigenschaft  $\mathcal{A}$  zukommt.

Zweitens eine Position, die ästhetischen Aussagen kontextsensitive Wahrheitsbedingungen zuschreibt:

*Objektivismus\* – kontextsensitive Wahrheitsbedingungen 1*

„ $a$  ist  $\mathcal{A}$ “ ist geäußert in  $k$  wahr gdw.  $a$  gemäß des durch  $k$  bestimmten Vergleichsstandards die Eigenschaft  $\mathcal{A}$  zukommt.

*Objektivismus\* – kontextsensitive Wahrheitsbedingungen 2*

„ $a$  ist  $\mathcal{A}$ “ ist wahr in  $w, k$  gdw. in  $w$  dem Gegenstand  $a$  gemäß des durch  $k$  bestimmten Vergleichsstandards die Eigenschaft  $\mathcal{A}$  zukommt.

Auch wenn man die zweite Option wählt, kann man an den objektivistischen Thesen (i)–(iii) festhalten. Angesichts der Tatsache, dass ästhetische Terme graduierbar sind und insofern vom jeweils geltenden Vergleichsstandard eines Äußerungskontextes abhängen, ist letztere Position vielversprechender.

Der *Sprecher-Subjektivismus* lehnt die objektivistische These (ii) ab. Sprecher-Subjektivisten halten ästhetische Aussagen für synonym zu Aussagen über mentale Zustände der Sprecher. Mit einer Äußerung von „ $a$  ist  $\mathcal{A}$ “ sprechen demnach unterschiedliche Sprecher  $a$  jeweils unterschiedliche Eigenschaften zu, d.h. im Munde unterschiedlicher Sprecher wird mit der Äußerung des Satzes Unterschiedliches ausgesagt. Ästhetische Eigenschaften sind insofern subjektabhängig<sub>1</sub> und subjektabhängig<sub>2</sub> – d.h. welche Eigenschaft mit „ $\mathcal{A}$ “ herausgegriffen wird, hängt vom Sprecher und dessen mentalen Einstellungen ab, und die Instanziierung einer ästhetischen Eigenschaft ist an die Existenz von Subjekten mit mentalen Einstellungen gebunden (s. S. 63). Die Wahrheitsbedingungen ästhetischer Aussagen lassen sich im Rahmen dieser Theorie wie folgt bestimmen:

*Sprecher-Subjektivismus – kontextsensitive Wahrheitsbedingungen 1*

„ $a$  ist  $\mathcal{A}$ “ ist wahr in Kontext  $k$  gdw. dem Gegenstand  $a$  die in  $k$  durch „ $\mathcal{A}$ “ bezeichnete Eigenschaft zukommt (wobei der Sprecher-Parameter von  $k$  festlegt, welche Eigenschaft das ist).

*Sprecher-Subjektivismus – kontextsensitive Wahrheitsbedingungen 2*

„ $a$  ist  $\mathcal{A}$ “ ist wahr in Kontext  $k$  und  $w$  gdw. in  $w$  dem Gegenstand  $a$  die in  $k$  durch „ $\mathcal{A}$ “ bezeichnete Eigenschaft zukommt (wobei der Sprecher-Parameter von  $k$  festlegt, welche Eigenschaft das ist).

Im Gegensatz zum *Sprecher-Subjektivismus* weist der *Relativismus* die objektivistische These (iii) zurück. Im Rahmen einer relativistischen Theorie hängt die Wahrheit einer Aussage nicht nur davon ab, wie die Welt beschaffen ist und in welchem Kontext die Aussage getroffen wird, sondern auch davon, in welchem Kontext sie bewertet wird. Neben Äußerungskontexten (*contexts of utterance*) hängt die Wahrheit einer ästhetischen Aussage von Bewertungskontexten (*contexts of assessment*) ab (s. hierzu MacFarlane 2014). Die Wahrheitsbedingungen ästhetischer Aussagen lassen sich im Rahmen dieser Theorie wie folgt bestimmen:

*Relativismus – bewertungssensitive Wahrheitsbedingungen 1*

„ $a$  ist  $\mathcal{A}$ “ ist wahr in  $k_1$  (Äußerungskontext),  $k_2$  (Bewertungskontext) gdw. der in  $k_1$  durch „ $a$  ist  $\mathcal{A}$ “ ausgedrückte Gehalt bewertet aus  $k_2$  wahr ist.

*Relativismus – bewertungssensitive Wahrheitsbedingungen 2*

„ $a$  ist  $\mathcal{A}$ “ ist wahr in  $w$ ,  $k_1$  (Äußerungskontext),  $k_2$  (Bewertungskontext) gdw. in  $w$  der in  $k_1$  durch „ $a$  ist  $\mathcal{A}$ “ ausgedrückte Gehalt bewertet aus  $k_2$  wahr ist.

In Bezug auf ästhetische Aussagen ist diese Theorie nicht explizit ausgearbeitet worden. Meist wird lediglich vorgeschlagen, dass sich die Modelle, die hinsichtlich Aussagen des persönlichen Geschmacks – z.B. „ $a$  ist lecker“ – entwickelt wurden, auf ästhetische Aussagen übertragen lassen. Nach dieser Auffassung sind dann allerdings ästhetische Eigenschaften in gewisser Hinsicht subjektabhängig. Welche Eigenschaft mit einer ästhetischen Aussage herausgegriffen wird, hängt nicht an potentiellen Sprechern und deren mentalen Einstellungen; insofern sind ästhetische Eigenschaften der Theorie zufolge nicht subjektabhängig<sub>1</sub>. Aber ob eine ästhetische Aussage wahr ist, d.h. ob eine ästhetische Eigenschaft instanziiert ist, hängt nach relativistischer Auffassung von potentiellen Bewertern und deren mentalen Einstellungen ab. Die Aussage „ $a$  ist  $\mathcal{A}$ “ geäußert in Äußerungskontext  $k_1$  und bewertet in Bewertungskontext  $k_2$  ist nur dann wahr, wenn die Bewerterin in Bewertungskontext  $k_2$  bei der Erfahrung von  $a$  in einem bestimmten mentalen Zustand ist. Insofern sind ästhetische Eigenschaften dem Relativismus zufolge subjektabhängig<sub>2</sub> – die Instanzierung der fraglichen ästhetischen Eigenschaft hängt ab von der Existenz empfindungsfähiger Subjekte.

Der *Expressivismus* schließlich weist die objektivistische These (i) (und damit auch die These (ii)) zurück. Dieser Position zufolge machen wir mit ästhetischen

Aussagen gar keine wahrheitsfähigen, deskriptiven Aussagen. Wir beschreiben mit ästhetischen Aussagen gemäß der Theorie weder die von uns unabhängige Welt, noch unsere eigenen mentalen Zustände. Vielmehr drücken wir laut dieser Theorie mit der Äußerung von „ $a$  ist  $\mathcal{A}$ “ lediglich eine bestimmte Einstellung zu  $a$  aus – ästhetische Aussagen sind in dieser Hinsicht vergleichbar mit dem Äußern von Exklamativsätzen wie „Bravo!“, „Wie herrlich!“, etc.

*Zusammenfassung: Die Herausforderung, subjektive und objektive Aspekte zu respektieren.* Objektive Aspekte einer ästhetischen Aussage sind Aspekte, die sich im Rahmen einer objektivistischen Position respektieren und erklären lassen. Es handelt sich um:

- Bedingung (b) der *Spezifikation 4*,
- Bedingung (c) der *Spezifikation 4*,
- (O1) Diskursive Einigung,
- (O2) Verfeinerung und Rückzug,
- (O3) Schein-Sein-Unterscheidung,
- (O4) Kausale Rolle,
- (O5) Schwache Supervenienz.

All diese Punkte wurden in den Unterkapiteln 3.3–3.4 ausführlich erläutert. Sie sprechen alle für eine objektivistische Position im Hinblick auf ästhetische Aussagen.

Die Bedingungen (b)–(c) betreffen ästhetische Aussagen selbst und sprechen insbesondere für die objektivistischen Thesen (i) und (ii). Sie sprechen damit gegen alle Positionen, die sich durch Zurückweisung von (i) und (ii) auszeichnen, d.h. vor allem gegen den Expressivismus und den Sprecher-Subjektivismus.

(O1)–(O3) betrifft die Praxis, in der wir ästhetische Aussagen treffen. (O1) spricht für alle drei objektivistischen Thesen (i)–(iii) und damit gegen alle drei subjektivistischen Positionen, die sich jeweils durch Zurückweisung einer der Thesen auszeichnen. (O2)–(O3) sprechen vor allem für (i)–(ii) und damit vor allem gegen den Expressivismus und den Sprecher-Subjektivismus, die sich jeweils durch Zurückweisung einer der Thesen auszeichnen.

(O4)–(O5) schließlich betreffen die Eigenschaften, die wir durch ästhetische Aussagen scheinbar Gegenständen zusprechen. Beide Punkte sprechen dafür, dass ästhetische Eigenschaften nicht subjektabhängig<sub>2</sub> sind, d.h. dafür, dass die Instanziierung einer ästhetischen Eigenschaft nicht an Subjekte und deren mentale Einstellungen gebunden ist. Demzufolge sprechen beide Punkte für jenen Teil der objektivistischen These (ii), der sowohl von Sprecher-Subjektivisten als auch von Relativisten zurückgewiesen wird.

Neben objektiven Aspekten ästhetischer Aussagen haben wir auch eine Reihe subjektiver Aspekte identifiziert. Subjektive Aspekte einer ästhetischen Aussage

sind Aspekte, die sich gut im Rahmen einer der drei subjektivistischen Optionen respektieren und erklären lassen. Es sind demnach Aspekte, die zumindest auf den ersten Blick gegen mindestens eine der objektivistischen Thesen (i)–(iii) sprechen. Diese subjektiven Aspekte sind:

- Bedingung (a) der *Spezifikation 4* ästhetischer Aussagen,  
 (S1) Rationale diskursive Sturheit und fehlerfreie Meinungsverschiedenheit,  
 (S2) Sibleys Lücke,  
 (S3) Anthropozentrismus.

Bedingung (a) betrifft ästhetische Aussagen selbst. Die Bedingung besagt, dass ästhetische Aussagen unter dem Sprachlichen Bekannschafsprinzip (SBP) stehen (s. S. 27), d.h. eine ästhetische Aussage der Form „*a* ist  $\mathcal{A}$ “ kann nur dann angemessen geäußert werden, wenn die Sprecherin *a* selbst erfahren hat. Zumindest auf den ersten Blick sieht es danach aus, als könnten Sprecher-Subjektivisten und Expressivisten diesen Umstand gut erklären. Wenn wir mit einer solchen Aussage lediglich mentale Zustände beschreiben, in denen wir bei der Erfahrung von *a* sind (s. Sprecher-Subjektivismus) oder diese Zustände einfach nur ausdrücken (s. Expressivismus), so ist es nicht verwunderlich, dass Bedingung (a) gilt. Wir können diese Zustände nur dann angemessen beschreiben bzw. ausdrücken, wenn wir in einem solchen Erfahrungszustand sind bzw. waren. Bedingung (a) scheint demnach dafür zu sprechen, zumindest eine der objektivistischen Bedingungen (i)–(ii) aufzugeben.

(S1) betrifft eher eine Praxis, in der wir ästhetische Aussagen verwenden, als diese Aussagen selbst. (S1) umfasst genau genommen zwei Aspekte: Der Aspekt der diskursiven Sturheit lässt sich gut erklären, wenn man eine der drei objektivistischen Thesen (i)–(iii) aufgibt. Alle subjektivistischen Positionen können demnach die rationale diskursive Sturheit im Rahmen ästhetischer Diskurse gut erklären. Der Aspekt der alethisch fehlerfreien echten Meinungsverschiedenheit allerdings kann zumindest auf den ersten Blick nur von einer relativistischen Position eingeholt werden.

(S2) und (S3) betreffen Eigenschaften, die wir Gegenständen in ästhetischen Aussagen zusprechen. Auch diese beiden Punkte sprechen dafür, dass diese Eigenschaften in gewisser Hinsicht subjektabhängig sind, d.h. (S2) und (S3) sprechen ebenfalls zumindest auf den ersten Blick gegen die objektivistische These (ii).<sup>28</sup>

<sup>28</sup> Es ist bereits darauf hingewiesen worden, dass insbesondere in Bezug auf (S3) nicht klar ist, ob (S3) nicht lediglich auf eine schwächere Form der Subjektabhängigkeit ästhetischer Eigenschaften, nämlich ihre vermeintliche Reaktionsabhängigkeit, verweist. Wir werden auf diesen Punkt im Laufe der Untersuchung noch mehrfach zurückkommen.

*Schlussfolgerungen.* Es gibt zwei zentrale Lehren aus den hier angeführten Überlegungen, die für den weiteren Argumentationsgang der Untersuchung entscheidend sind.

*Erstens:* Ästhetische Aussagen verfügen scheinbar sowohl über Aspekte, die sich nur unter Rekurs auf eine objektivistische Position erklären lassen, als auch über Aspekte, die sich nur im Rahmen einer subjektivistischen Position erklären lassen. In Anbetracht dieser Situation ist es naheliegend zu prüfen, ob es nicht eine Möglichkeit gibt, einen objektivistischen Ansatz mit einem subjektivistischen zu verbinden. Eventuell lassen sich im Rahmen einer Position, die sowohl objektivistische als auch subjektivistische Thesen vereinen kann, alle angeführten Merkmale erklären.

*Zweitens:* Die subjektivistischen Merkmale (S2)–(S4) sprechen dafür, dass ästhetische Eigenschaften in bestimmter Hinsicht subjektabhängig sind. Bisher haben wir lediglich zwei Formen der Subjektabhängigkeit unterschieden (s. S. 63). Der Objektivismus zeichnet sich dadurch aus, dass er beide Formen zurückweist. Nach dem Objektivismus sind ästhetische Eigenschaften nicht subjektabhängig<sub>1</sub>, d.h. welche Eigenschaft durch eine Verwendung von „Æ“ herausgegriffen wird, hängt nach dem Objektivismus nicht von der jeweiligen Sprecherin ab. Ebenso wenig sind ästhetische Eigenschaften der Theorie zufolge subjektabhängig<sub>2</sub>, d.h. die Instanziierung ästhetischer Eigenschaften hängt gemäß der Theorie nicht an der Existenz von Subjekten mit mentalen Zuständen. Auch wenn alle mentalen Wesen auf einmal sterben würden, gäbe es z.B. immer noch schöne Gegenstände. Allerdings gibt es eventuell noch andere Formen der Subjektabhängigkeit. Im Rahmen philosophischer Ästhetiken werden ästhetische Eigenschaften immer wieder als reaktionsabhängige Eigenschaften bestimmt. Wenn sich diese vermeintlich schwächere Form der Subjektabhängigkeit ästhetischer Eigenschaften in einer Weise ausbuchstabieren ließe, dass sie auch von Objektivisten akzeptiert werden könnte, so ließen sich eventuell zumindest einige der herausgearbeiteten subjektiven Aspekte auch im Rahmen einer objektivistischen Position erklären.

Wenn wir diese beiden Lehren der vorangegangenen Diskussion ernst nehmen, führt dies zu zwei Aufgaben. *Erstens:* Gibt es eine vielversprechende Möglichkeit, einen objektivistischen Ansatz mit einem subjektivistischen zu verbinden? *Zweitens:* Wie genau sind reaktionsabhängige Eigenschaften zu charakterisieren, können Objektivisten akzeptieren, dass ästhetische Eigenschaften reaktionsabhängig sind und inwiefern lassen sich subjektive Aspekte ästhetischer Aussagen unter Rekurs auf diese Auffassung erklären?

Im folgenden Kapitel 4 werde ich mich zunächst der ersten Aufgabe zuwenden. Ich werde dafür argumentieren, dass in Bezug auf ästhetische Aussagen ein objektivistischer Ansatz mit einem expressivistischen verbunden werden sollte. Es wird sich allerdings zeigen, dass eine detaillierte Konzeption dieser Ver-

bindung auch erfordern wird, die vermeintliche Reaktionsabhängigkeit ästhetischer Eigenschaften zu diskutieren. Insofern wird die Bearbeitung der erstgenannten Aufgabe nahtlos zur Bearbeitung der zweitgenannten überleiten.<sup>29</sup>

<sup>29</sup> Für einen interessanten Ansatz, der auf völlig andere Weise versucht, objektivistische und subjektivistische Theorieelemente zu verbinden, s. Schellekens 2006